

Expedition: Herrenstraße 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerh. incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Inventionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Script
1 1/2 Sgr.

No. 285. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag den 23. Juni 1859.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 21. Juni. Rom ist aufgeregt. Ein Gerücht von der Demission Antonellis und seiner Abreise nach Civitavecchia, sowie daß Vicepräsident Kardinal Amat ihn ersetzen würde, ist verbreitet.

Paris, 22. Juni. Börsenschlag: Brescia, 21. Juni. Die Armee der Allirten hat eben Lonato, Castiglione und Montebelluna besetzt.

In Athen hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Conduriotis ist Minister des Inneren.

Berliner Börse vom 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsanleihe 73 1/2. Prämien-Anleihe 103 1/2. Schles. Bankverein 53. Commandit-Antheile 70. Köln-Minden 106. Alte Freiburger 69 1/2. Oberpfälzische Litt. A. 96 1/2. B. Oberpfälzische Litt. B. 92 1/2. Wilhelms-Bahn 27 1/2. Rheinische Aktien 57. Darmstädter 47 1/2. Dessauer Bank-Aktien 16 1/2. Oesterr. Kreditaktien 52 1/2. Oesterr. Nat.-Anleihe 44. Wien 2 Monate 66 1/2. Medlenburger 37 1/2. Meisse-Brieger 35 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 37. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 103 1/2. Tarnowitzer 27 1/2. — Fonds sehr fest, Aktien matter.

Berlin, 22. Juni. Roggen: fest. Juni-Juli 39 1/2, Juli-August 39 1/2, August-September 39 1/2, September-October 40 1/2. — Spiritus: Juni-Juli 20 1/2, Juli-August 20 1/2, August-September 20 1/2, September-October 15 1/2. — Rübböl: Umsatz unbedeutend. Juni 10 1/2, September-October 10 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 20. Juni. Irreguläre türk. Truppen haben in der Nacht v. 16. zum 17. d. Mts. das Dorf Kreneni besetzt; am 15. ist ein türkisches Bataillon in Biletsda, am 16. eines in Trebinje eingetroffen.
Das österreichische Schiff „Buone Sorte“ soll vom französischen Präsenralbe freigegeben worden sein, weil der Eigentümer und der Kapitän Venezianer sind.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Verwendung der Landwehr.

Breslau. (Zur Situation.)

Preußen. Berlin. (Die Mobilmachung.) Fürst v. Hohenzollern übernimmt das Commando des 7. Armeekorps und Herr v. Auerswald den Vorsitz im Staatsministerium. (Die Gegensätze von Krieg und Frieden.) (Hofnachrichten.) (Zur Mobilmachung.) Die politische Tages-Literatur. Königsberg. (Ober-Präsident Eichmann.) Köln. (Die königliche Zeitung.)

Oesterreich. Wien. (Der Rückzug der Oesterreicher aus dem Kirchenstaat.) Aus Larnow.

Italien. Vom Kriegsschauplatz.

Frankreich. Paris. (Die Verluste der Armee. Gegen Vermittelungs-Vorschläge.) (Die Ost-Armee.)

Großbritannien. Lord Normanby über den Krieg.

Genève. Breslau. (Theater.) — Das französische Kaiserthum.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus Götting, Glogau, Strehlen, Schweidnitz, Glatz, Gubrau, Zabre, Rybnitz, Kreuzburg. — Notizen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Handel zc. Vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahn-Zeitung.

Mannigfaltiges.

Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 284 (gestriges Mittagsbl.).

Telegraphische Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amtliches. Zur Situation. Zur Mobilmachung.)

Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundesstage.) Ulm. Bremen. (Sorgen der nordamerikanischen Regierung für die freie Schifffahrt.)

Oesterreich. Wien. (Die bewaffnete Vermittelung Preußens. — Die Reise des Grafen Rechberg nach Verona.) Venedig. (Die Unruhen.)

Italien. Vom Kriegsschauplatz.

Frankreich. Paris. (Gerichte.)

Großbritannien. London. (Die Ungarn.)

Russland. Von der poln. Grenze. (Truppenbewegungen.)

Vocales. — Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Die Verwendung der Landwehr.

Die „Pr. Ztg.“ bringt nachstehenden, unter den augenblicklichen Verhältnissen bedeutsamen Artikel: „Die allgemeine Anstrengung Unseres treuen Volkes ohne Ausnahme und Unterschied hat in dem so eben glücklich beendeten Kriege die Befreiung des Vaterlandes bewirkt und nur auf solchem Wege ist die Behauptung dieser Freiheit und der ehrenvolle Standpunkt, den sich Preußen erwarb, fortwährend zu sichern. Die Einrichtungen also, die diesen glücklichen Erfolg hervorgebracht und deren Beibehaltung von der ganzen Nation gewünscht wird, sollen die Grundgesetze der Kriegsverfassung des Staats bilden und als Grundlage für alle Kriegseinrichtungen dienen; denn in einer gesetzmäßig geordneten Bewaffnung der Nation liegt die sicherste Bürgschaft für einen dauernden Frieden.“

Mit diesen unvergeßlichen Worten leitete König Friedrich Wilhelm III. das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 3. September 1814 ein. Das gesammte Volk „ohne Ausnahme und Unterschied“ hatte den Staat gerettet, und der König entnimmt aus dieser Thatfache der Rettung das Prinzip für die bleibenden Einrichtungen der Kriegsverfassung: „die gesetzmäßig geordnete Bewaffnung der Nation.“

Es war die Ueberzeugung des in Gott ruhenden Königs, daß nur auf diesem Wege „die Behauptung der Freiheit und des ehrenvollen Standpunktes, den sich Preußen erworben“, gesichert werden könne. Wäre nachzuweisen, daß Preußen bei dieser Wehrverfassung den ihm gebührenden Standpunkt nicht zu behaupten vermöchte, fände die beschränkte Auffassung, welche in einem bekannten Blatte angedeutet wurde, daß die Landwehr nur zu defensiven Zwecken verwendbar sei, in den Grundgesetzen unserer Kriegsverfassung irgend einen Anhalt, dann wäre unsere Heeres-Einrichtung nur ein Hemmschuh für die Geltung Preußens in Deutschland und Europa — dann war die Ueberzeugung König Friedrich Wilhelms III. ein größherziger Irrthum, dann wäre es längst nöthig gewesen, sich von ihr loszumachen.

Es ist anders. Die Verteidigung des Vaterlandes liegt allen Soldaten, gleichviel ob sie der Linie oder der Landwehr angehören, in

gleichem Sinne und in gleichem Maße ob. Wenn die Verordnung vom 17. März 1813, glückseligen Andenkens, als den Zweck, zu welchem die Errichtung einer allgemeinen Landwehr notwendig sei, den Kampf „für unsere Unabhängigkeit und für die Ehre des Volkes“, „für Freiheit und Ehre“ nennt, so richtet sich dieser Zweck nicht auf die bloße Zurückweisung eines Angriffs, sondern auf Alles, was dazu dient, „den alten Namen treu zu bewahren, den unsere Vorfahren uns mit ihrem Blute erkämpften.“ In gleichem Range, in gleichen Vorrechten, „und daher auch in gleichen Verpflichtungen“ stehen laut § 12 der Verordnung vom 17. März 1813 die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der Landwehr mit denen des stehenden Heeres; denselben Eid haben Landwehr und Linie geschworen; derselben Disziplin sind Beide unterworfen. Während die stehende Armee (§ 4 des Gesetzes vom 3. September 1814) beständig bereit ist, ins Feld zu rücken, während sie die Hauptbildungsschule der ganzen Nation für den Krieg ist und alle wissenschaftlichen Abtheilungen des Heeres umfaßt, so ist die Landwehr des ersten Aufgebots (§ 8 jenes Gesetzes) bei entstehendem Kriege „zur Unterstützung des stehenden Heeres bestimmt“, sie dient gleich diesem im Kriege im In- und Auslande; nur ist sie im Frieden, die zur Bildung und Uebung nöthige Zeit ausgenommen, in ihre Heimath entlassen. Der Eingang des Gesetzes vom 15. Mai 1815 sagt, daß „gegenwärtig das stehende Heer sowohl als die Landwehr des ersten Aufgebots zum allgemeinen Kampf außerhalb der Grenzen bestimmt ist.“ Alle diese Gesetzesstellen sind klar und bedürfen keines Kommentars.

In demselben Sinn bestimmt die Landwehr-Ordnung vom 21. November 1815 (§ 1), daß die Landwehr „einen Theil der bewaffneten Macht bilde“. Sie unterscheidet die Linie und Landwehr nicht dadurch, daß jene für alle, diese nur für gewisse kriegerische Zwecke zu verwenden wäre, wenn auch, nach dem angeführten Artikel, die Landwehr „nur bei ausbrechendem Kriege und bei den jährlichen Uebungen zusammenzutreten soll“. Im Fall eines unerwarteten feindlichen Angriffs beruft (nach § 61) der kommandirende General der Provinz die Landwehr laut königlicher hiesfür ertheilter Instruktion, in allen andern Fällen ist der allerhöchste Befehl erforderlich. Die Berufung der Landwehr durch diesen hängt demnach keineswegs von der Voraussetzung ab, daß ein Angriff drohe oder bereits eingetreten sei — wie ein Ausdruck in den einleitenden, also nicht gesetzkraftigen Eingangsworten dieser Verordnung glauben machen könnte. Der dispositive Theil derselben, das Gesetz vom 3. September 1814, als dessen Ausführung die Verordnung vom 15. Mai in jenen Eingangsworten sich selbst ankündigt, machen eine Deutung dieser Art unmöglich.

Wäre eine solche Deutung möglich, so wäre die Landwehr unmöglich, oder Preußen müßte aufhören, Preußen zu sein. Eine Macht, deren Wehrverfassung ihr jedes aktive Vorgehen, jeden aggressiven Schritt verwehrt, wäre keine selbstständige Macht mehr. Politisch betrachtet, ist ein Angriff häufig die einzige wirksame Form der Verteidigung; ja die Aufstellung der bewaffneten Macht ist oft das einzige Mittel, den Plan eines feindlichen Angriffskrieges im Entstehen zu verhindern. Militärisch betrachtet, ist eine Armee, deren größerer Theil auf die Defensiv beschränkt wäre, untüchtig zum Kriege. Die militärische Verteidigung ist strategisch wie taktisch eben so oft Angriff wie Abwehr.

Die preussische Heeresverfassung trägt den Charakter der Landesverteidigung in umfassendem Sinne. Sie beschränkt die Handlungsfähigkeit des Staats nicht. Welche Rücksichten dieser Organismus des Heeres der Staatsregierung auferlegt, es sind dennoch keine anderen, als die, die Kräfte des Landes ausschließlich für die wahren Interessen desselben in Anspruch zu nehmen. Die großen Opfer, welche diese Kriegsverfassung dem Volke abfordert, werden aufgewogen durch das allgemeine Recht der Waffenehre, durch das ehrenvolle Recht, dem Feinde selbst ins Auge zu sehen. Diese Wehrverfassung, welche sich freilich, wie alle menschlichen Einrichtungen, der bessernden Hand nicht entziehen darf, hat das preussische Volk als ein Ehrenbeispiel der Tugenden seiner Väter durch Betheätigung hingebender und tapferer Gesinnungen vor der Meinung zu behüten, als ob andere Kriegseinrichtungen geeigneter wären, „den alten Namen treu zu bewahren, den unsere Vorfahren uns mit ihrem Blute erkämpften.“

Breslau, 22. Juni. [Zur Situation.] Allmählig macht man sich auch in Frankreich damit vertraut, daß die preussische Mobilmachungs-Ordnung etwas mehr zu bedeuten habe, als eine bloße Demonstration, daß sie vielmehr zur Unterstützung bestimmter Forderungen erlassen worden und deren Durchsetzung mit Gewalt vorher verkünde. (S. Berlin.)

Zugleich aber ergibt sich aus der Sprache der Regierungsorgane, daß man dort nicht gewillt ist, Vermittelungs-Vorschläge ein günstiges Ohr zu leihen.

Was namentlich die dem berliner Kabinet zugeschriebene Absicht betrifft, von dem französischen Kaiser bestimmte Erklärungen über seine Absichten hinsichtlich Italiens zu verlangen, so erachtet heut der „Nord“ diese Frage für überflüssig. Der Kaiser Napoleon habe wiederholt erklärt, daß er nach Italien gekommen sei, nicht um die Fürsten zu entthronen, nicht um Italien seinem Willen zu unterwerfen, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um Italien von den Alpen bis zum adriatischen Meere von der Fremdherrschaft zu befreien.

Dieser Aufgabe, welche er sich selbst gestellt, werde er nicht untreu werden; nach ihrer Erfüllung würden die Mächte in ihr Recht eintreten und das künftige Schicksal Italiens würde durch ein gemeinsames Uebereinkommen derselben geregelt werden.

So der „Nord“, dessen Erklärung in genauer Uebereinstimmung mit der „Patrie“ steht.

Nach dieser Erklärung enthält das französische Programm zwei Cardinal-Punkte.

Erstens: Kaiser Napoleon beschließt für sich allein und wird die-

sen Beschluß Europa zum Troz ausführen: Verjagung der Oesterreicher aus Italien.

Zweitens: Wenn die Oesterreicher verjagt sind — also nach vollendeter Thatfache — wird es den europäischen Großmächten vergönnt sein, sich über das künftige Schicksal Italiens zu verständigen.

Wir sprechen heut nicht über den ersten Punkt; wir konstatiren nur die Thatfache des wachsenden Uebermuthes Frankreichs. Denn als die Proklamation Napoleons, welche die Vertreibung der Oesterreicher aus Italien als Zweck des Krieges angab, einen Schrei des Unwillens gegen die Annahme des Imperators hervorrief, welcher seinen subjektiven Willen an die Stelle des öffentlichen Rechts setzen wollte, beschwichtigten französische Stimmen die allgemeine Aufregung mit der Versicherung, daß jene Proklamation ja kein diplomatisches Altesstück, sondern nur eine Ansprache an die Armeen sei, welche keine politische Bedeutung habe; heut glaubt man, daß die Welt sich an den Gedanken französischer Suprematie bereits so eingelebt habe, daß man daraus weiter kein Fehl zu machen brauche.

Was aber die Lockspise mit § 2 betrifft, so weiß man nicht, ob man mehr über die Ironie dieses Versprechens oder über die wirklich vorhandene Einfalt erröthen soll, welche sich von ihm täuschen lassen will.

Napoleon will tabula rasa machen in Italien; die Oesterreicher werden verjagt; die Fürsten depodestirt; die Länder vorläufig sequestirt; die Wünsche der Völker aber, welche dem Sardinienkönig die Herrschaft antragen, vorläufig registrirt und wenn Alles besorgt, wird dann Europa eingeladen werden, sein Votum abzugeben.

Was wird Europa thun können, als das fait accompli anzuerkennen, zumal wenn der französische Kaiser etwa, um den allgemeinen Volkswillen mit Gelat zu konstatiren, seine berühmte und nie versagende Maschinerie der allgemeinen Abstimmung in Bewegung setzt.

Es ist lächerlich zu glauben, daß man mit solchen Künsten, wodurch man höchstens die Billigung der Wirthschaftspolitiker gewinnt, die Kabinette täuschen werde; ganz abgesehen davon, daß bei der plagiatorischen Politik des zweiten Kaiserreichs der geschichtliche Parallelismus die nöthige Warnung ganz von selbst an die Hand giebt.

Wäge daher der „Nord“ überzeugt sein, daß, wenn das preussische Kabinet Auskunft verlangt, es zugleich auf verständliche Weise zu erkennen geben werde, welchen Sinn und welche Tragweite es seinerseits den Worten beilege und bis zu welcher Grenze es eine Vollenkung der Thatfachen werde vorsehreiten lassen.

Preußen.

Berlin, 21. Juni. [Die Mobilmachung. — Fürst v. Hohenzollern übernimmt das Commando des 7. Armeekorps und Herr v. Auerswald den Vorsitz im Staatsministerium.] Diejenigen Press-Organe, welche einer kräftigen Entwicklung der preussischen Politik aus irgend einem Grunde widerstreben, suchen sich mit der Vorstellung zu beruhigen, daß die Absicht unserer Mobilmachung im Großen und Ganzen auf eine militärische Demonstration hinauslaufe. Es ließe sich über die Auffassung viel streiten; aber auch dem weniger geübten Blick muß einleuchten, daß selbst eine solche Demonstration doch ein bestimmtes politisches Programm zur Grundlage haben muß und daß sie ein gewichtiges Engagement in sich schließt. Die Aufnahme einer Anleihe, wie sehr sie die Kapitalkraft der Nation in Anspruch nehme, kann immerhin nur den Charakter einer Vorsichtsmaßregel an sich tragen, deren Fälligkeitstermin einer früheren oder späteren Zukunft angehört oder auch vielleicht gar nicht eintritt. Dagegen hat der Ruf an die allgemeine Wehrkraft der Nation, welcher das Land urplötzlich in ein Feldlager verwandelt, eine ganz andere Bedeutung. Es ist darin — wenn auch über die Absicht der Maßregel keine bestimmte Erklärung vorliegen sollte — unsreith eine Kundgebung der Regierung an das eigene Volk und an das Ausland zu finden. Das Volk, wenn es in die Einsicht und Gewissenhaftigkeit der Regierung Vertrauen setzt, muß die Ueberzeugung gewinnen, daß es sich um die Wahrung wichtiger nationaler Interessen handelt, während das Ausland die Gewissheit erhält, daß die preussische Politik entschlossen ist, ihr Programm nöthigen Falls mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterlegen. Nach beiden Seiten hin ist daher die Regierung durch die Mobilmachung zu einer über die zuwartende Neutralität hinausgehende Haltung verpflichtet, und die Mobilmachung kann nur dann ohne ein kriegerisches Vorgehen gedacht werden, wenn sie schon als Demonstration den beabsichtigten Zweck fördert oder wenn ein diplomatischer Erfolg die militärische Aktion überflüssig macht. Aus den verschiedenen Erklärungen der „Preussischen Zeitung“ ergeben Sie, wie großen Werth die Regierung darauf legt, daß man ihren Maßnahmen keine abschwächende Deutung gebe und durch falsche Nachrichten nicht den positiven Charakter raube. Die Mittheilung des „Nord“ hätte auch ohne Widerlegung keinen Glauben gefunden; aber die amtliche Berichtigung ist eben wichtig, weil sie die Tendenz der Regierung in das rechte Licht stellt. — Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat, wie man mir mittheilt, einstweilen das Präsidium des Staatsministeriums niedergelegt, um sofort das Commando des siebenten Armeekorps zu übernehmen. Wie ich höre, wird Se. Hoheit noch heute nach den westlichen Provinzen abgehen. Man glaubt, daß während der Abwesenheit des Fürsten Herr v. Auerswald den Vorsitz im Staatsministerium führen wird.

Berlin, 21. Juni. [Die Gegensätze von Krieg und Frieden. — Hypothekennoth. — Wollmarkt.] Die schärfsten Gegensätze, der friedliche Handel und die kriegerische Mobilmachung, concentriren sich augenblicklich in fast wunderlicher Weise in unserer Stadt. Gehen Sie in die Königsstadt, so finden Sie die Straßen durch mächtige Wollsäcke gesperrt und zum Halleschen-Thor hinaus drängt sich der Sport nach dem berühmten Walplage, wo alljährlich

einmal darüber nachgedacht werden kann, ob die Bettinnen in die Kategorie der Thierquälerei gehören oder nicht. Vor den Kasernen aber sammeln sich die waffenfähigen Männer der Stadt und in langen Zügen geht es täglich nach den Eisenbahnen, um die Landwehr in ihre respectiven Garnisonsorte gelangen zu lassen. Der Lärm, den Merkur wie Mars in ihrem Gefolge zu haben pflegen, überläßt im Augenblick noch manche Sorge, aber nichtsdestoweniger gehen wir allem Anschein nach recht schweren Zeiten entgegen, und der verjeßliche Wunsch wird immer lauter, daß die Situation sich mehr abkläre, daß das Land erfahre, zu welchem Zweck es die Opfer bringt und welche Aussichten es sich über die nächste Zukunft bilden darf. Alle Welt blickt mit vollem Vertrauen auf den hochherzigen Fürsten, der die Geschichte unseres Staates lenkt, aber nichtsdestoweniger hat die Ungewißheit etwas Schwüles, Peinliches. Wie tief die Mobilmachung in alle unsere bürgerlichen Verhältnisse eingreift, das werden wir hierorts ganz besonders in wenig Tagen zum Johanniter-Termin erfahren. Nach dem Landesgesetze hebt die Mobilmachung mit dem Quartalschluß die Wohnungskontrakte auf. Dieser Schlag trifft zahlreiche Hausbesitzer, die sich bereits sorgenvoll fragen, wie sie Johanniter und noch mehr wie sie Michaels die Finsen ihrer Hypothekensummen decken sollen. Selbst da, wo Reservekapitalien vorhanden sind — was leider nicht häufig der Fall sein möchte — sind diese in Effekten angelegt, deren sehr gesunkener Cours ihre Veräußerung fast unmöglich macht. Die Hypothekengläubiger ihrerseits drohen bei ausbleibenden Zinszahlungen schon jetzt mit Kündigungen, und da die Städte im Gegensatz zu den Landgütern sich leider noch immer keiner Real-Credit-Institute erfreuen, so werden zahlreiche Substationen die fast unausbleibliche Folge sein. Schon jetzt ertönt ein Nothruf über den andern in unsern Zeitungen, und wie man hört, soll dieser Tage abermals die Stipendiarbeit wiederholt werden, in einer Generalkonferenz hiesiger Grundbesitzer die Mittel der Abhilfe zu besprechen. Nicht minder drückt die Last fortgesetzt auf der Industrie. Zwar sind die Arbeiterverhältnisse, von denen früher zu berichten war, jetzt durch die Anstrengungen der Behörden einigermaßen beseitigt, aber Alles kommt auf die Zeitdauer an. Die Wollproduzenten sind wenig befriedigt abzureisen im Begriff. Die Preise haben sich je nach der Qualität 10—30 Thaler niedriger gestellt als im vorigen Jahre, da die auswärtigen Fabrikanten fast ganz fehlen. Man hat die Schuld auf die verfrühte Mobilmachung geschoben; allein abgesehen davon, daß diese sich nach den politischen Zuständen richten mußte, wäre ja damit der Schaden, wenn später eingetreten, ausschließlich auf die Schultern der Industrie gewälzt, welchen jetzt die Produzenten wenigstens tragen helfen. Und wenn verdanken wir schließlich alle diese Kalamitäten? Wem anders, als dem berühmten Erfinder des Sages: *L'empire c'est la paix*; demselben, der am 7. Oktober 1852 in Bordeaux erklärte: „Wehe dem, der zuerst in Europa das Zeichen eines Zusammenstoßes gäbe, dessen Folgen unberechenbar wären.“ — Ja wohl, wehe dem!

Hinsichtlich der bevorstehenden Besetzung der höchsten Truppenkommandos erfahren wir, daß es in Abtich sei, dem Kriegsminister von Bonin, sowie dem Feldmarschall v. Wrangel jedem drei Armeekorps zu unterstellen. Außerdem hört man den Prinzen Carl als Bundesfeldherrn der deutschen Bundesarmee bezeichnen. Es stehen diese Notizen im Widerspruch mit anderen Angaben, und wir wollen sie daher vorerst nur als Gerücht bezeichnen.

Die kaiserlich österreichische Verordnung, wodurch die National-Anleihe ihres Vorzugs vor andern österreichischen Papieren entkleidet worden ist, indem in Folge der Suspension der Zinszahlung in Metallgeld der Zinsbetrag außer den anderen Abzügen auch noch von den Schwankungen der Valuta abhängig gemacht wird, hat in den weitesten Kreisen, wie wir nicht verhehlen wollen, den übelsten Eindruck gemacht. Dem größten Publikum wird die Bedeutung dieser Maßregel erst jetzt bei den Zinserhebungen klar, und man hört bittere Klagen darüber, wie Oesterreich die verbrieften Rechte seiner Gläubiger adte. Erinnern Sie sich, was wir Ihnen bei Beginn der jetzigen Krisis über die hiesigen Besorgnisse wegen der Zinszahlungen der Nationalanleihe mittheilten. Damals antwortete die „Wiener Zeitung“ uns in einem fast verlegendem Tone, heute ist die Nichterfüllung eingegangener Verpflichtungen ein fait accompli und bildet als solches einen Präcedenzfall, der noch viel schlimmeren Befürchtungen Raum läßt.

Berlin, 20. Juni. [Zur Mobilmachung.] Wie uns mitgetheilt wird, sind den in Veranlassung der Mobilmachung einberufenen Landwehr-Bataillonen außer den erforderlichen Kompagnieführern noch eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere von den Linienregimentern zur Dienstleistung überwiesen worden, während andererseits Abkommandirungen von Landwehroffizieren zu der Linie stattgefunden haben sollen. Es wird namentlich erwähnt, daß die mit der Qualifikation zum Offizier entlassenen früheren einjährigen Freiwilligen, welche jüngst zu einer außerordentlichen mehrwöchentlichen Übung zu den Linien-Regimentern kommandirt waren, vorläufig bei diesen wieder einzutreten haben. Uebrigens hören wir, daß bei der sehr großen Anzahl dieser Landwehr-Offizier-Kandidaten vorläufig nur die jüngsten Alters-

Klassen ausrücken werden, daß ein großer Theil derselben dagegen verschiedene Berufsgeheimnisse erhalten bleibt, mit der Ordre freilich, jeden Tag der abermaligen Einberufung sich gewärtig zu halten.

(B. u. H. 3.)

Berlin, 21. Juni. [Hofnachrichten.] Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent arbeiten heute Morgen mit dem Kriegsminister und dem General-Major v. Manteuffel, und nahmen dann im Beisein des Kommandanten die Meldungen des General-Majors Grafen Monts, des Obersten v. Glern, Commandeurs des 18. Landwehr-Regiments, und mehrerer anderer Offiziere entgegen. Um 12 Uhr statteten Se. königliche Hoheit der Frau Prinzessin von Oldenburg k. Hoheit Allerhöchstherrn Besuch in Meinhardt's Hotel ab und arbeiteten demnächst mit den Ministern v. Schleinitz und v. Auerwald.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Albrecht und Georg besuchten gestern Abend das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater mit ihrem Besuch. Nach dem Schluß der Vorstellung nahm Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl auf dem Bahnhofe in den königlichen Wartezimmern den Thee ein, und fuhr darauf um halb 11 Uhr wieder nach Potsdam zurück. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hatte sich bereits um 7 Uhr nach Potsdam zurückbegeben. — Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht begab sich heute Morgen 8 Uhr nach Potsdam und traf Mittags von dort wieder hier ein.

Der Finanzminister v. Patow, welcher sich Ende voriger Woche nach Schwalbach begeben hatte, ist heute Morgen von dort wieder hierher zurückgekehrt.

Am 17ten d. M. starb in Potsdam der königl. General-Lieutenant a. D. Graf v. Brühl. (Pr. 3.)

Der General-Lieutenant und Inspektor der 1. Ingenieur-Inspektion, v. Pittwigs, ist von der Inspektion der Festungen in der Provinz Preußen hier wieder eingetroffen.

Der königliche Gesandte in London, Graf v. Bernstorff, ist von Stintenburg gestern hier wieder eingetroffen, wird sich aber dem Vernehmen nach in diesen Tagen für kurze Zeit und in Familien-Angelegenheiten nach dem sächsischen Erzgebirge begeben. Nach der Rückkehr von dort wird sich Graf Bernstorff ohne längeres Verweilen und direkt auf seinen Posten nach London zurückbegeben. Die Frau Gräfin von Bernstorff wird, um das kitzinger Bad zu gebrauchen, noch einige Wochen in Deutschland verbleiben.

Die sich hier aufhaltenden Militärpflichtigen, welche im Besitze des Berechtigungs-Aktes zum einjährigen freiwilligen Dienste sind, werden, in sofern sie sich noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, sich mit ihren Militärpapieren bei der königl. Kreis-Erziehungs-Kommission zu stellen. Die Studierenden der Theologie sind nicht ausgenommen. (N. Pr. 3.)

Die politische Tages-Literatur ist jüngst um ein originelles Schriftchen vermehrt worden, welches den Major a. D. W. v. Luck zum Verfasser hat und unter dem Titel: *A. E. I. O. U.* bei Wagner in Berlin erschienen ist. Die Buchstaben A. E. I. O. U. deuten einen Wahlpruch Kaisers Friedrich III. an: *Austriacis Est Imperare Orbi Universo*, welchem maßlosen Ansprüche österreichischer Politik der Verfasser einen Ausspruch Friedrich's II. gegenüberstellt: *Der Augenblick ist da, das alte politische System Europa's völlig umzuwandeln.*

Die beiden genannten Motto's sind die Angelpunkte, um welche sich die von Hrn. v. Luck empfohlene Politik dreht, die jedenfalls den Vorzug hat, warm empfunden und ehrlich herausgesagt zu werden.

Diese Politik hält „preussisch“ für gleichbedeutend mit „anti-österreichisch“ und vielleicht sogar für — antideutsch, insofern es sich um den deutschen Bund handelt, wie er eben besteht. Hr. v. Luck ist ein tüchtiger Kenner der Geschichte und vollt ein umfassendes Register aller der Sünden auf, deren sich Oesterreich und die deutschen Nachbarländer gegen Preußen schuldig gemacht haben, welchen letztern er wohl nicht mit Unrecht Schuld giebt — daß sie sich am meisten vor der deutschen Einheit fürchten, als dem einzigen Mittel, wodurch sie ein wirkliches, ein mächtiges Volk werden könnten.

Die Politik des Herrn von Luck läuft, kurz gesagt, darauf hinaus: Oesterreich möglichst schwächen zu lassen, sich um das Geschick der Bundesstaaten, in welchen Preußen nur Feinde zu sehen habe, nicht zu kümmern und die wiener Verträge incl. Bundes-Akte zum — gehen zu lassen.

Natürlich könnte eine solche Politik von einem wahrhaften Patrioten, als welchen der Herr Verfasser sich ausweist, gar nicht gedacht und empfohlen werden, wenn er nicht zugleich von den wahrhaften kosmopolitischen und zugleich preußenfreundlichen Gesinnungen des Kaisers Napoleon überzeugt wäre; denn sonst müßte ihm seine geschichtliche Erinnerung sagen, was Preußen der baseler Friede, die Demarkationslinie und die Besetzung Hannovers eingetragen haben.

Hr. v. Luck ist aber wirklich überzeugt, daß Napoleon die Absicht hat, den Italienern eine starke, einheitliche und nationale Regierung zu

geben, stark genug, um sich auch gegen Frankreich als unabhängig zu behaupten, daß er die Herstellung einer einheitlichen Regierung Deutschlands durch Preußen; also die Herstellung einer wirklichen deutschen Macht zugeben werde, welche auf immer allen abenteuernden Gelfischen Frankreich ein Ende machen würde — ist fest davon überzeugt, weil „Napoleon uns Preußen nie hintergangen hat, sondern stets herzlich und aufrichtig gegen uns gewesen sei.“

Ueberhaupt findet er keinen Arg in dem Manne und ist heut noch der Ueberzeugung, „daß der „Monteur“ die Wahrheit sprach, als er vor 6—8 Wochen behauptete — Frankreich habe nicht gerüstet!“

Gegen solche Ueberzeugungen ist natürlich nicht zu streiten; aber es ist amüsant zu sehen, zu welchen Verirrungen die Einseitigkeit des Hasses und der Liebe einen so geschiedenen Mann, wie der Verfasser der in Rede stehenden Schrift offenbar ist, verführen können.

Königsberg, 16. Juni. Das Verbleiben des Ober-Präsidenten Schumann in seinem Amte ist definitiv entschieden. Das motivirte Entlassungsgesuch ist unter Widerlegung der Motive und mit Hinweis auf die schwierige Zeitlage nicht angenommen worden. (R. 3.)

Köln, 20. Juni. [Die „Kölnische Zeitung“ und die Mobilmachung.] Es wird Ihnen nicht entgangen sein, mit welcher Leidenschaftlichkeit die „Kölnische Zeitung“ Tag für Tag die Maßregel der Mobilmachung angegriffen, und als die Eingebung einer angeblichen „reaktionär-österreichischen Partei“ verdächtigt hat. Sie ist dabei so weit gegangen, in einzelnen Korrespondenzen die Bereitwilligkeit der Landwehr, für diesen oder jenen Zweck zu den Fahnen zu kommen, zu diskutieren. Diese Wendung ihrer Polemik scheint die Beachtung der höchsten Militär-Behörden auf sich gezogen zu haben, und es verlautet, daß dem Blatte auf Anregung von dieser Seite her, eine ernste Warnung wegen seines unloyalen Verhaltens zu Theil geworden. In der hiesigen Bevölkerung selbst, und in den übrigen Rheinlanden scheint übrigens die Auffassung der „Kölnischen Zeitung“ keineswegs überwiegende Billigung zu finden, und mit Recht wird in einem kräftigen Ausfluß eines andern rheinischen Blattes darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche die „alten preussischen Traditionen“ fortwährend im Munde führen, jetzt vor allen die Tradition nicht zu vergessen hätten, wonach in Preußen der Herrscher allein Herr ist über Krieg und Frieden. (N. Pr. 3.)

O e s t e r r e i c h .

Wien, 18. Juni. [Der Rückzug der Oesterreicher aus dem Kirchenstaat.] Die Räumung der Stellungen, welche die bewaffnete Macht Oesterreichs im Kirchenstaate inne hatte, ist Mißdeutungen unterworfen worden, dennoch war sie nur die natürliche und notwendige Folge der Schritte, welche von der andern Seite geschehen sind. Bekannt ist bereits, daß die französische Regierung Protest dagegen erhob, als Ancona in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt werden sollte, vom päpstlichen Stuhl dieser Protest unterstützt wurde, und Oesterreich demselben sofort volle Beachtung angedeihen ließ. Die Arbeiten wurden eingestellt und die Verstärkungen zurückgezogen, welche die Besatzung der Festung erhalten hatte; überhaupt hielt man sich österreichischerseits streng an die Bestimmungen, welche schon vor dem Kriege verabredet worden waren, sowohl was die numerische Stärke, als die Dislokation der Truppen und die Demarkationslinie betraf, welche kein Theil überschreiten sollte. Ueberdies verlangte der Herzog von Grammont in einer Namens seiner Regierung am 24. Mai d. J. überreichten Note, daß der Stand der Hilfstruppen in den päpstlichen Staaten auf keine Weise modifizirt, kein Theil derselben außerhalb der Grenzen des Kirchenstaates geführt, noch auf päpstlichem Gebiet für ihre Verproviantirung gesorgt werden dürfe. — Bald darauf meldete er die Forderung an, daß einer französischen Kriegsfregatte gestattet werden solle, in den Hafen von Ancona einzulaulen — vielleicht um Aufzubrechen, welche die Garnison jenseits erhalten konnte, zu verhindern. Der päpstliche Nuntius in Wien war beauftragt, sich bei dem k. k. Kabinett dafür zu verwenden, daß eine Vereinbarung hierüber zu Stande gebracht werde. Nur aus dem Zwange, dem die päpstliche Regierung gegenwärtig unterworfen ist, läßt sich ein solches Ansinnen erklären. Bei der nun einmal herrschenden Stimmung der Bevölkerung mußte die Entfaltung der französischen Flagge im Hafen von Ancona eine Bewegung hervorrufen, zu deren Unterdrückung die Hilfe der bewaffneten Macht den päpstlichen Behörden nicht hätte verweigert werden können. Konflikte mit dem Kommandanten der französischen Fregatte würden eingetreten sein, und doch war Oesterreich fest entschlossen, seinerseits Alles zu vermeiden, was einen Bruch der zugesicherten Neutralität herbeiführen konnte, der sich aber nicht anders, als durch die Räumung von Ancona vermeiden ließ. — Ferner gab Frankreich die Absicht kund, das Castell von Ferrara anzugreifen, also den Krieg auf päpstlichem Gebiete zu eröffnen. Treu seinen Grundsätzen, befohl der Kaiser, seine Besatzung aus diesem Plage zurückzuziehen, um dem Feinde die Gelegenheit zu nehmen, den Krieg auf päpstliches Gebiet hinüber zu spielen. — Endlich hat sich zwar Oesterreich zur unbedingten Anerkennung der Neutralität des Kirchenstaates verstanden, Sardinien dagegen den Vorbehalt gemacht, seine Truppen durch päpstliches Gebiet führen zu dürfen, das heißt, die Neutralität zu brechen. Die päpstliche Regierung besitzt weder die Mittel, die Ruhe im Innern ihres Landes zu bewahren, noch die von ihr verkündete Neutralität aufrecht zu erhalten. Unter solchen Umständen befand sich derjenige der kriegführenden Theile, welcher aufrichtig und ehrlich entschlossen war, die Neutralität zu respektiren, in dem offenbaren Nachtheile gegen die beiden anderen kriegführenden Theile, welche die Neutralität zum Geopfert machen. Frankreich führt fort, Civita-Vecchia zu besetzen, benutzte seine Ueberlegenheit zur See, um seine Besatzungen zu verstärken, und führt ihnen Proviant und Kriegsbedürfnisse zu; es bedroht die von Oesterreich besetzten Plätze, die nicht in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt werden sollen, mit einem Angriff, und Sardinien will mit Seeresmacht den Kirchenstaat durchziehen. — Für Oesterreich blieb also Nichts übrig, als es dem französischen Nachbarn zu überlassen, seine oft wiederholten Versicherungen zu betheiligen. Er hat laut versprochen, die welt-

Theater.

Gastspiel des Herrn Marr.

Fraulein von Seiglière, Intrigenstück in 4 Akten, frei nach dem Französischen des Jules Sandeau von Bernhard.

Jules Sandeau gehört zu den Akademikern des kaiserlichen Frankreichs — eine Ehre, welche stets auch den modernen namhaften Autoren dort zu Theil wird, während sich die deutschen Akademiker, gegenüber den Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart, hinter einer chinesischen Mauer von Gelehrsamkeit verschließen. Es ist ferner von diesem Schriftsteller bekannt, daß er mit Mad. Dudevant befreundet war und daß sie ihr erstes Werk mit ihm zusammen geschrieben. Sie halbirte seinen Namen, nannte sich George Sand als Schriftstellerin und führte mit dieser losgetrennten Namenshälfte ein selbstständiges poetisches Leben, dessen Ruhm bald den ihres „zweifelbigen“ Freundes überflügelte. Ferner war es Jules Sandeau, dem Kaiser Napoleon III. seine Verwunderung darüber aussprach, daß der gegenwärtigen Literatur Frankreichs alle „Größe“ fehle. Sandeau versprach, diese Frage in einer Denkschrift zu beantworten. Es verlautete nichts weiter darüber, ob ihm diese Denkschrift in der Feder stecken geblieben oder ob ihre „Eggit“ mit den „Napoleonischen Ideen“ nicht in Einklang zu bringen war.

Eine gute Bonapartistische Gesinnung spricht sich indeß auch in dem obigen Stücke aus. Der Verdienstadel eines tapferen Offiziers, der auf den Schlachtfeldern des Kaisers gekämpft und gebelutet wird der alten Bourbonnischen Geburtsaristokratie und ihren in Rokoko-Schlaftröden und Rokoko-Vorurtheilen eingewickelten Vertretern gegenüber gestellt. Diese Vertreter sind theils lächerlich wie der Marquis, theils verächtlich wie der Baronin. Wer den Auffassungen, den Prinz Louis Napoleon als Staatsgefangener von Ham „über den Adel“ geschrieben, der wird in Jules Sandeau's Werk nur eine dramatische Illustration zu den Ansichten des Kaisers finden.

Die Intrigue des Stückes ist sehr einfach. Es handelt sich um

den Rückwerb der Güter des Majors „Bernard“, den man todte glaubt. Diese Güter waren durch mancherlei Intrigen, die gegen seinen Vater ins Werk gesetzt worden, wieder in die Hände der Aristokraten zurückgefallen. Die Tochter des Marquis, das Fräulein von Seiglière, hat nun die Gefälligkeit, sich in den tapfern Major zu verlieben, und so schließt, nachdem der Vater sein Vorurtheil einem beglücklichen Besitz der Güter geopfert, Alles in Einklang und Veröhnung.

Die Aufnahme des Stückes war bis zum Schluß des vierten Aktes ziemlich lau, während der fünfte durch geschickte Steigerung und die mehr an den Vordergrund tretende Rolle des „Marquis“, welcher hier einige feckere humoristische Lichter aufgesetzt sind, das Publikum elektrisirte.

Das Schauspiel ist nach einem Romane geschrieben, und verläugnet diesen Ursprung nicht. Es ist so viel „Vergangenheit“ darin, welche durch nachträgliche Erzählungen aufgehellt wird, daß sich immer kleine Novellen in den Dialog einschließen und den Fortgang der Handlung hemmen. Hierzu kommt, daß die Uebersetzung hin und wieder an Schwerfälligkeit leidet und die Feinheit des französischen Dialoges nicht vollständig wiedergiebt. Dann aber liegen uns diese französischen Zustände überhaupt fern, und ein Stück, welches auf dem Théâtre français in Paris, wo ich zufällig einer Vorstellung des obigen Drama's beigewohnt, einen begründeten Glanzeffekt hervorruft, verläßt zu einem „Schatten“ auf den deutschen Hof- und Stadttheatern.

Wir können es den französischen Regisseuren und Gastspielern nicht oft genug zurufen: das deutsche Lust- und Schauspiel verlangt mehr Mark der Charakteristik, Saft des Humors und frisches dramatisches Leben, als in den modernen Komödien der Franzosen vorhanden, deren seine, durch das Nadelöhr gefädelte Intrigen und dafür keinen Ersatz bieten. Kein größeres Unrecht, als das deutsche Lustspiel nach diesen Schablonen zu messen!

Warum bekreuzt ihr euch vor deutschen Originalstücken, in denen die Intrigue, wie bei allen großen Lustspielbüchern von Aristophanes bis zu Shakespeare, plumper ist oder ganz in den Hintergrund tritt,

gegenüber dem vollen Humor des Lebens, dem frischen Geist, der drahtigen Charakteristik? Wir lassen uns einmal nach dieser Seite hin nicht französisiren, nicht etwa aus „Franzosenhaß“, sondern weil, bei aller Anerkennung des Verdienstes der französischen Dichtweise, doch der nationale Geist ein ganz verschiedener ist, und sich einmal ein galisches Reis „nicht auf einen germanischen Stamm“ pfeifen läßt.

Herr Marr (Marquis de la Seiglière) spielte einen Rokoko-Feldens des 19. Jahrhunderts, der in interessantem Gegensatz zu dem Rokokohelden des 18ten, dem tapfern Marquis von Boissac in dem Laubeshaus Lustspiele steht. Unser Marquis ist nur eine schwächliche Nachblüthe der galanten Heldengeneration aus der Zeit der Pompadour; die Zeiten sind anders geworden und die Sitten mit ihnen und der Boden fehlt für das geistliche Wachssthum des „restaürten Adels“ nach der großen revolutionären und Napoleonischen „Blutbannung“. Unser Marquis ist nur eine Gliederpuppe, ohne inneren Halt, von den Marionettendrädern einer schwächlichen „Meinung“ hin- und hergeschoben. Der Epikuräismus, das Schlaftröckchen, liegt zuletzt über die anerzogene „Weltanschauung“ — und diese letzten „Wandelungen“ des Marquis sind fast karrikirt und lassen ihn ganz wie eine kopfnickende Pagode vom Kaminfims eines Rokoko-Saales erscheinen.

Herr Marr gab uns ein abgerundetes Bild dieser „veralteten“ Vornehmheit, ihrer scheinbaren Energie und zuletzt durchbrechenden inneren Hohlheit und Schwäche. Besonders im letzten Akte war die Darstellung des nachgiebigen, fast kindlichen und papageienhaften Altes, welcher den Boden unter den Füßen verloren, von großer Wirkung.

Fraul. Claus brachte für die Titelrolle zu viel Pathos mit, welches nur an einzelnen Stellen berechtigt ist. Das halb Naive, jugendliche Leichte und Hüpfende, mädchenhaft Schüchtern, kam nicht zu voller Geltung. Frau Köhler machte aus der unankbaren Rolle der „Baronin“, die sich als die Schlange des „Rokoko“ durch das Stück ringelt, was in ihren Kräften stand. Doch ließ sie wohl den Schimmer heirathsfähiger Liebesswürdigkeit und aristokratischen Salontones zu sehr vermischen. Warum spielte nicht Frau Weiß oder Frä. Cal-

liche Macht des Papstes ungeschmälert zu erhalten, für die Ruhe des Landes zu sorgen und die Neutralität anzuerkennen. Der Vorwand, daß Österreich ihm hierbei Schwierigkeiten in den Weg lege, ist nun beseitigt; auch das neue englische Kabinett sieht seinen oft wiederholten Wunsch erfüllt: der Kirchenstaat ist von österr. Truppen geräumt. Dennoch bricht hinter ihren Jenseits die Revolution, wofür die Jähfäden seit Jahren gelegt worden waren, in allen Städten aus, und in welche Lage die schwache österreichische Besatzung in Bologna dadurch geraten sein würde, kann sich Jedermann denken. Heuchlerisch versichert man, daß dies der französischen Regierung Verlegenheiten bereite. Die Unwahrheit dieser Erklärung liegt zu Tage. Seit Monaten haben französische und piemontesische Agenten den ganzen Kirchenstaat durchzogen, um die wehrfähige Jugend zum Zuzug nach Piemont und zuletzt nach Toscana aufzureizen, und die päpstlichen Soldaten zur Desertion zu verführen. Weber Geld noch Versprechungen wurden geschont, und unter Begünstigung der französischen Militärbehörden bildeten sich römische Freikorps für den Kampf gegen Österreich. Wenn man in solcher Weise die Leidenschaften erregt, ist es dann nicht lächerlich, zu sagen, daß man den selbst geschürten Aufruhr beklagt. Es ist im Kirchenstaat dasselbe Spiel wie in Toscana getrieben worden, und die Wirkung daher auch dieselbe gewesen. Der Kardinal-Staatssekretär Antonelli kennt die Lage der Dinge nur zu gut, und es ist daher dem L. E. Gesandten in Rom, Grafen Colloredo, leicht geworden, die österreichischerseits gefaßten Entschlüsse zu rechtfertigen.

Δ Aus Tarnow in Galizien wird uns folgende Geschichte gemeldet: Die kleine Stadt besteht überwiegend aus katholischen und jüdischen Einwohnern, und nur einige zwanzig evangelische Familien leben dort. Vor wenigen Wochen ereignete sich in einer dieser evangelischen Familien ein Todesfall, und da man keinen evangelischen Kirchhof besitzt, so stellten die Hinterbliebenen an ihre katholischen Brüder das Gesuch, ihnen die Beerdigung auf den katholischen Kirchhof zu gestatten. Das Ansinnen wurde zurückgewiesen. Während der Unterhandlungen waren aber Tage vergangen; das längere Liegen der Leiche fing bei der Hitze an, unangenehme und gesundheitsgefährliche Folgen zu haben, und die Verlegenheit der kleinen und, wie es scheint, in nicht sehr günstigen Verhältnissen lebenden evangelischen Gemeinde war aufs Höchste gestiegen, als die dortigen Juden zusammentraten, schnell die nötige Summe zusammenschafften und einen entsprechenden Fleck Landes kauften, welchen sie ihren evangelischen Brüdern als Begräbnisplatz schenkten.

± Wien, 21. Juni. FML. Graf Gyulai ist vor drei Tagen in Baden bei Wien angekommen, um daselbst die Kur zu gebrauchen.

Das Handelsministerium hat die Ermächtigung erteilt, daß alle jungen Leute aus dem gewerbetreibenden Stande, die bereits eine Lehrzeit von zwei Jahren gut bestanden haben, falls sie in ein Freikorps aus Patriotismus eintreten, ohne Weiteres freizusprechen sind.

Der Prozeß der Presse gegen den Redakteur der „Kirchenzeitung“ ist in letzter Instanz entschieden worden. Der oberste Gerichtshof hat die vom Ober-Landesgerichte ausgesprochene Verurteilung des Dr. Brunner, Redakteurs der „Kirchenzeitung“, zu einer Geldstrafe und den Kosten bestätigt.

Italien.

Vom Kriegsschauplatz

Können sowohl heute als in den nächsten Tagen ernste Ereignisse kaum gemeldet werden. Die Franzosen folgen allmählig den Bewegungen derselben. Die Brücken über die Adige waren langsam gesprengt worden. Die Franzosen hatten bei Cassano Adige zwei Schiffsbrücken geschlagen, was ihnen jedoch bei den durch Gewitterregen angeschwollenen Flüssen nicht leicht geworden. Am 13. hatten sie den Serio passiert und schoben sich gegen den Oglio vor. Garibaldi scheint die Rolle des Quartiermachers weiter spielen und den Sarden vorangehen zu lassen, deren König mit seinem Hauptquartier sich am 16. in Pallazuolo, einem Orte an dem Oglio, befand, während die Vorposten bei Coccaglio, einer bekannten Eisenbahnstation zwischen Brescia und Mailand, standen. Die italienische Insurrektion wurde in den an Sardinien grenzenden Ländern möglichst organisiert. Für Modena war der bekannte Farini zum Gouverneur gewählt worden, ein Mann von so notorisch zweideutigem Charakter, daß ihn die turiner Kammer nicht als Unterrichtsminister dulden wollte. Der Prinz von Carignan hat Deputierte aus Parma und Piacenza empfangen, welche eine Annervationsakte überbrachten. Der Krieg wird seitens Piemonts in einer Weise geführt, wie er bisher ungewöhnlich war. Man kommt in ein Land, und betrachtet es sogleich als sein Eigenthum, ohne Frage, was die späteren Verhandlungen bringen werden. Für Parma ist Graf Diobato Pallieri zum Gouverneur ernannt, und General Ribotti hat Befehl erhalten, mit Truppen dahin zu gehen. Man muß die Liebe dieses Landes zu Piemont mit Bayonnetten aufstacheln, da es sich sonst für die Herzogin erklärt.

*** Der „Nord“** glaubt, daß man am Vorabend großer Ereignisse stehe. Die österreichische Armee, welche alle ihre Streitkräfte an sich zieht, hat nun eine selbst gewählte Stellung am Mincio bezogen, mit dem Centrum auf den Höhen von Castiglione. Die Allirten folgen ihr auf dem Fuße (?) und das Pivot ihrer Stellung wird wahrscheinlich die Feste von Monte Chiara sein. Ein französisches Korps begibt sich in Gilmärschen nach dem Veltlin, da die österreichische Wiener machten, vom Stillsitzen doch her den Nachschub der Allirten zu bedrohen;

indef ist es wenig wahrscheinlich, daß die österreichischen Generale sich zu einem so kühnen Manöver entschließen werden. Das Terrain, auf welchem die Österreicher jetzt stehen, diene ihnen gewöhnlich zu ihren Herbstmanövern: ist also ihren Generalen aufs Genaueste bekannt.

Hauptquartier Leno, am 13. Juni.
Der heutige Marsch unseres Hauptquartiers von Verola-Nuova hierher hatte einen besonders kriegerischen Anblick. Die Bedeckung war 2½ Bataillone stark mit Rücksicht auf die Nähe von Brescia, das von Garibaldi besetzt sein soll. Ein geschützter Knall verleitete zu dem Glauben, Garibaldi beabsichtige einen Coup gegen den Lagertrain. Allein es kam nicht dazu, und wir langten unbehelligt in dem freundlichen Dorfe an. Seit dem Gefechte von Melegnano ist keine Waffenthat mehr vorgefallen; der Feind hat die Fühlung mit unserer Nachhut verloren, und wir dürfen hoffen, ungestört in unseren neuen Stellungen am rechten Mincio-Ufer anzulangen. Wohl felsen wurde eine Verordnung mit größerem Beifalle begrüßt, als der Befehl, von nun an ohne Tornister zu marschieren. Wie oft haben unsere braven Soldaten geklagt, daß sie ihre besten Kräfte an das Schleppen dieser Last verschwenden müßten, erschöpft auf dem Kampfsplatz anlangen, sich dadurch in ihren Bewegungen vielfach gehemmt und einem Feinde gegenüber finden, der frisch und beweglich das Feuer beginnt. Die so praktischen Franzosen gingen uns darin mit gutem Beispiele voran, und es gibt gar noch manches, in dem wir sie nachahmen sollten. Seit zwei Tagen funktioniert die Feldpost wieder regelmäßig, die Journale langen wieder pünktlich ein. Nur der Paketpostdienst kämpft noch mit Rücksänden und Verzögerungen. Oberst Freiherr v. Rhun, der Chef des Generalstabes, der mit einem heftigen Unwohlsein zu kämpfen hatte, ohne sich Ruhe zu gönnen, befindet sich auf dem Wege vollständiger Genesung.

Augenzeugen erzählen uns, daß der Empfang des Generals Niel in Mailand eher feierlich als enthusiastisch gewesen sei. Später scheint Contre-Ordre gekommen zu sein, denn die Mailänder haben, ohne die Meinung des Landes darüber einzuholen, aus eigener Machtvollkommenheit Viktor Emanuel als König der Lombardie ausgerufen. Die Weihe und Inthronisation bleibt vorläufig unserem braven Heere überlassen, das voll Vertrauen dem Ausgange des Kampfes entgegensteht, so wenig auch der Beginn des Krieges seinen Hoffnungen entsprochen hat.

Wir vergleichen die bis nun gelieferten Kämpfe mit den ersten Hieben zweier Fechter, deren jeder die Fehlwiese seines Gegners zu studiren bemüht ist, um auf Grund der gewonnenen Einsicht seine klugerechneten Stöße anzubringen. Unsere Armee hat in dieser Hinsicht kostbare Erfahrungen gemacht, und daß selbe nicht verloren sind, beweist die momentane Abschaffung des Tornisters. Unsere Soldaten haben in ihren Gegnern einen tüchtigen Feind kennen gelernt, dem sie weder an Tapferkeit, noch an Kriegstüchtigkeit nachstehen. Was der Franzose vielleicht im Einzelgefechte an Intelligenz voraus hat, das ersetzt der österreichische Soldat durch physische Kraft, Entschlossenheit und Kaltblütigkeit.

Gewoß wird die taktische Leitung unserer Truppen sich in manchen Stücken der Fehlwiese des Gegners anbequemen müssen, insoweit mit dem seither üblichen Modus keine ausreichenden Resultate erzielt werden konnten. So dürften z. B. unsere dünnen Tirailleursketten gegenüber den dichten Plänklerschwärmen des Feindes bald außer Gebrauch kommen u. a. m.

Die glühende Hitze hat nachgelassen; die Nächte sind mitunter recht kühl, aber das Vivouakken ist unseren Leuten nur beim Regenwetter eine Beschwärze, denn gegen Hitze und Kühle können sie sich schützen, aber die Mücke fresset selbst durch die beste Lagerhülle. (Presse.)

Nach telegraphischen Mittheilungen aus Verona hat Se. Majestät der Kaiser sein Hauptquartier am 20. d. M. nach Villafraanca verlegt. Villafraanca, zwischen Mantua und Verona gelegen, ist ein Landsstädtchen von etwa 5000 Einwohnern, das durch sein freundliches, reinliches Aussehen, und seine besonders breiten Straßen, eine Ausnahme unter italienischen Städten bildet. Ein altes, großes Schloß bietet den Anblick einer höchst malerischen Ruine und giebt dem niedlichen Orte einen bedeutenderen, fast historischen Charakter.

Von Villafraanca nach Verona trifft man auf Ortsnamen, die unser und jedes Österreicher's Herz mit frischem, unverzagtem Muthe schlagen und hoffen machen. Hier sind Custozza, Sommacampagna, Volta, Sta. Lucia, ein Boden, der, mit österreichischem Feldblute begüht, den Keim des erneuerten Aufblühens unserer Kraft und Macht in sich trug. Ob auch diesmal sich zur italienischen Revolution und Ländergier französischer Uebermuth und Ruhmsucht gefellte, österreichische Treue und Recht wird zur Geltung kommen, ob früher oder später.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. [Die Verluste der Armee. — Gegen Vermittlungs-Vorschläge.] Die Zahlenangaben des „Moniteur“ über die Verluste des französischen Heeres bei Magenta und Melegnano veranlassen die Regierungsblätter zu der Bemerkung, daß die wirklichen Verluste hinter den ersten Schätzungen zurückbleiben. Selbst der „Moniteur“ leitet seinen Bericht mit einer solchen Betrachtung ein. Die-

selbe beruht aber nachweislich auf einem entschiedenen Irrthum. Denn die Gesamtzahl der Todten und Verwundeten, wie der „Moniteur“ sie ausbreitet, übertrifft sehr ansehnlich die ersten Schätzungen der französischen Berichte, welche die eigenen Verluste nur auf 2000 Mann veranschlagten. Nun ist zwar die Gesamtziffer des „Moniteur“ offenbar ungenau, da sie mit den Einzelnzahlen nicht stimmt (siehe unten); aber selbst nach den letzteren gehen die französischen Verluste noch über die früheren Angaben hinaus. Die offiziöse „Patrie“ vertheidigt schon seit Beginn der italienischen Verwicklung die vorgeschobenen Positionen der französischen Politik. Sie nimmt heute — ob auf höhere Eingebung, muß dahingestellt bleiben — im Voraus den Kampf mit etwaigen Vermittlungs-Vorschlägen von deutscher Seite auf und meint, daß einer Mediation auf Grundlage der Mincio-Linie die klare und offene Erklärung des Kaisers: „Italien muß bis an das adriatische Meer frei sein!“ gegenüberstehe. Das wolle sagen, das ganze Italien, die Seite wie jenseit des Mincio, das venetianische wie das mailändische Gebiet, müsse von der österreichischen Herrschaft befreit werden. Wenn die Diplomatie, nach Sicherstellung der Unabhängigkeit Italiens von den Alpen bis zum adriatischen Meere, eine Kombination finden könne, um den deutschen Interessen Genüge zu thun, dann, aber erst dann, werde es an der Zeit sein, darauf abzielende Vorschläge in Erwägung zu ziehen. Dasselbe Blatt meint auch, daß der Durchmarsch österreichischer Truppen durch bairisches Gebiet zu ersten Beschwerden Anlaß geben könne, und stützt sich dabei auf eine Aeußerung des „Russischen Invaliden“.

Der „Moniteur“ veröffentlicht jetzt nachträglich eine amtliche Liste der französischen Verluste in den beiden Schlachten bei Magenta und Marignano mit der Bemerkung, daß die Einreichung der Stats von Seiten der Befehlshaber durch die fortwährenden Marsche der Armee verzögert worden sei. Danach wurden in der Schlacht bei Magenta von der Kaisergarde getödtet 9 Offiziere und 130 Soldaten, verwundet 33 Offiziere und 688 Soldaten, vermisst 165 Soldaten; vom 2. Armeekorps getödtet 7 Offiziere und 75 Soldaten, verwundet 24 Offiziere und 503 Soldaten, vermisst 149 Soldaten; vom 3. Armeekorps getödtet 8 Offiziere und 94 Soldaten, verwundet 46 Offiziere und 871 Soldaten, vermisst 156 Soldaten, im Ganzen also getödtet 24 Offiziere und 299 Soldaten, verwundet 103 Offiziere und 2062 Soldaten, vermisst kein Offizier, doch 470 Soldaten; Gesamtverlust 4957 Mann. (Es stellen sich in den Zusammenzählungen offenbare Rechenfehler heraus.) Bei Marignano sind die Verluste des 1. Armeekorps folgende: getödtet 13 Offiziere und 141 Soldaten, verwundet 56 Offiziere und 669 Soldaten, vermisst 64 Soldaten, Gesamtverlust 943 Mann.

O. C. Die Ost-Armee soll brüsseler Blättern zufolge bis zum 5. Juli auf die Stärke von 200,000 Mann Infanterie, 20,000 M. Kavallerie und 400 Kanonen gebracht werden.

Der französische Gesandte in Berlin, Herr Demoustier, kehrt von seiner Urlaubsreise auf seinen Posten zurück. Der sächsische Gesandte, Herr v. Seebach, hat Paris verlassen.

Großbritannien.

[Lord Normanby über den Krieg.] Marquis v. Normanby (vor einem Jahr noch englischer Gesandter beim Großherzog von Toscana) hielt neulich bei der Adressdebatte im britischen Oberhause eine Rede, auf die wir ihres besonderen Interesses und vieler gesunder Gedanken wegen noch einmal zurückkommen. Der Redner sagte:

„Das Ministerium Derby hat sich während der letzten Unterhandlungen über einen Congreß durch die bezüglich französischen Versicherungen, sowie durch die fernere Vorspiegelung, daß Frankreich gar nicht gerüstet habe, täuschen, und zwar recht grob täuschen lassen. (Hört!) Und die Regierung ließ sich ferner weismachen, die Beratungen des vorgeschlagenen Congresses sollten geführt werden mit schuldiger Rücksicht auf die Verträge von 1815, aber — und hier sprach ich aus persönlicher Wissenschaft — kaum war die französische Flotte in Genua gelandet, so brach andern Tags in Florenz eine unter dem Schutz der diplomatischen Flagge Sardinien's ausgeheckte Verschwörung aus, und der rechtmäßige Souverän des Landes, welcher bloß die Neutralität erhalten wollte, zu welcher er vertragmäßig verbunden war, wurde aus seiner Hauptstadt vertrieben. Ähnliche Versuche geschahen, wiewohl fürs Erste ohne Erfolg, in Modena und Parma, und dann landete ein französischer Prinz mit einem Armeekorps im Hafen von Livorno. Was war der Beweggrund, den der Prinz Napoleon für seine außerordentliche Expedition angab? Er sei, sagte er, zu strategischen Zwecken nach Toscana gefandt. Nun, wenn die Anwesenheit dieses Prinzen in Toscana irgend einen strategischen Nutzen hat, so ist es, was uns jeder französische Offizier sagen kann, der: ihn möglichst weit vom Kriegsschauplatz entfernt zu halten. (Gelächter.) Aber wenn seine Expedition keinen strategischen Zweck hat, so kann sie dafür einen wichtigen dynastischen und politischen haben. (Hört!) Wir haben von einem geheimen Einverständnis mit Rußland gehört, gegründet, sagt man, auf den be-

stehen die Helene und Fr. Claus die Baronin? Herr von Ernst ist seit einiger Zeit „Intriguant“ und zeigt gerade in diesen Rollen, wie auch gestern als Advokat Destournelles eine lobenswerthe Beherrschung seiner Mittel. Warum aber geht Herr Lebrun spazieren? R. G.

Das französische Kaiserthum und der Krieg.

(Fortsetzung.)

Das erste und wohl wirksamste Mittel, wodurch Louis Napoleon dem Heere die gewünschte Belohnung für seine Treue gewähren kann, ist nun, wenn er demselben einen Krieg mit dem Auslande verschafft. Jedes stehende Heer ist besonders in seinen Offizier- und Unteroffizier-Corps, und diese bilden stets den Hauptstamm desselben, indem sich die übrige Masse der Soldaten fügen muß und bei wichtigen Mitteln auch fügen wird, stets kriegerisch gestimmt, das französische aber mehr wie jegliches andere. Leere Worte nur sind es, wenn man behauptet, der größte Theil des französischen Offizier-Corps wünsche nicht den Krieg mit dem Auslande, denn gerade das Gegentheil findet davon statt. Ist dasselbe doch stets so kriegslustig gewesen, daß fortwährend zahlreiche Bitten um Versetzung aus Frankreich nach Algerien geschahen, ja selbst sogar die ganzen Regimenter sich größtentheils gern nach diesem Lande einschiffen. Wie beschwerlich und anstrengend sind aber die dortigen Kämpfe für die Soldaten aller Grade, und in wie geringem Verhältniß stehen die Vortheile oder gar die Beute, welche sie dort erringen können. Truppen, die gern nach Algerien gehen, um nur ihre Kampfeslust befriedigen zu können, werden gewiß jeden europäischen Krieg mit Freude begrüßen und sich glücklich schätzen, wenn sie andere Feinde, wie die Kabylen, und bequemere Schlachtfelder, als die afrikanischen Wüsten, oder die wilden Schluchten des Atlasgebirges finden können. Und gar nun jetzt, wo ein Napoleon wieder Herrscher von Frankreich ist, und die alten Erinnerungen der für das Heer so glorreichen Kaiserzeit in verstärktem Maße in demselben dadurch erweckt sind! Allmählich hat dieses dazu beigetragen, den Wunsch nach Krieg noch mehr bei den jungen Offizieren, Unteroffizieren, ja selbst sehr vielen Soldaten zu stei-

gern. Die Worte des großen Kaisers: „Jeder französische Soldat trägt seinen Marschallstab in der Patronentasche bei sich“, sind bei denselben noch nicht vergessen, die Beispiele des vielen Vermögens, der hohen Titel, welche so viele Offiziere der Kaiserzeit sich in den Kämpfen derselben mit ihrem Degen erworben, winken auch jetzt noch zu verführerisch, Gleiches zu versuchen. Wer nur Gelegenheit hatte, in der Mitte französischer Truppen sich längere Zeit zu bewegen, der wird fest von dem allgemeinen, dringenden Wunsch derselben nach Krieg überzeugt sein.

Ist nun der erste Wunsch des französischen Heeres, die Verkündung des Krieges, so nimmt der Grund, weshalb, oder das Land, in welchem derselbe geführt werde, einen weit niedrigeren Platz dabei ein. Kann man der Kriegserklärung irgend eine liberale Phrase als Maske vorhängen, so wird ein Theil des Heeres und des Volkes dies gern sehen, denn man gefällt sich in Frankreich sogar jetzt noch oft in dem komischen Wahn, als sei dies Land der Ursprung der Freiheit und Aufklärung in ganz Europa. Ist dies aber nicht der Fall, muß man solche liberalen Vorwand entbehren, so wird man sich am Ende auch ziemlich leicht bei den Truppen darin finden. Der Kaiser Napoleon I. hat dem Heere Frankreichs die Lehre tief eingepreßt, daß der Krieg als Krieg für den tüchtigen Soldaten das Erste sein müsse, er sich aber um den Grund oder Schauplatz desselben nicht allzu viel zu bekümmern brauche. Dies ist wahrlich noch nicht in demselben vergessen, obgleich freilich die französischen Zeitungen und Kammerredner seit 37 Jahren den trügerischen Glauben verbreiten wollten, ja selbst konnten, bei einem so aufgeklärten, civilisirten Volke, wie das ihre sei, könne in unserer jetzigen, an Kultur und Humanität sehr vorgeschrittenen Zeit solche rohe Barbarei, den Krieg nur des Krieges wegen zu führen, gar nicht mehr vorkommen. Worte, nichts wie leere Worte sind dies, die für den größten Theil der französischen Truppen ohne die mindeste Wirkung verhallt sein werden, sobald der erste Kanonenschuß gegen den Feind gedonnert.

Ist nun aber der Sinn des Heeres entschieden kriegslustig, und wird dies von Monat zu Monat noch schroffer sich zeigen, nachdem es

angefangen hat, sich in seiner jetzigen Stellung als Sieger im eigenen Lande mehr zu langweilen, so dürfte der neue Kaiser wieder die äußere Macht, noch moralische Kraft haben, solchen Gelüsten seiner Stützen und Herrscher zugleich auf die Länge mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Man versichert in Deutschland zwar häufig, selbst in den verschiedensten Kreisen, derselbe müßte entschieden gegen jeden größeren Krieg sein, da er in einem solchen die Herrschaft über die Truppen auf die Länge nicht zu behaupten vermöge, sondern diese dann einem hervorragenden General zufallen werde. Es kann dies möglich sein, mit solcher Bestimmtheit aber, wie man jetzt oft, besonders auch von manchen unserer Zeitungsreferenten aussprechen hört, möchten wir es aber nicht behaupten. Zuerst kennt man den so tief verschlossenen, nie sich offen zeigenden Louis Napoleon, dessen geistige Fähigkeiten in Deutschland fast stets bei Weitem zu gering angeschlagen werden, viel zu wenig, um ihm alle militärischen Talente so ohne Weiteres absprechen zu können. Noch zwar hat er keine Gelegenheit gehabt, solche zu beweisen, aber auch noch nicht das Gegentheil derselben zu zeigen. Ein tüchtig theoretisch gebildeter Soldat, der gute militärische Studien gemacht, ist er gewiß, und ein Buch über Artillerie-Wissenschaft, was er geschrieben, nahm von jeher einen ehrenvollen Platz in der neueren Militär-Literatur ein. Aber auch wenn er nur klug genug wäre, — und sehr klug und verschlagen ist er, wie sein Staatsreich des 2. Dezember zeigt, gewiß, — sich vor militärischer Blamage zu hüten, so brauchte er gar nicht so hohen militärischen Ruhm zu gewinnen, um sich doch stets an der Spitze seines Heeres, und somit Frankreichs zu erhalten. Er müßte nur darauf machen, daß kein einziger General so großen ungetheilten Kriegsruhm erlangte, um ihm dadurch gefährlich werden zu können, sondern daß der ganze Ruhm, den das Heer sich etwa erwürbe, unter möglichst viele Führer desselben vertheilt würde. Die Eifersucht und Intriguen aller dieser Einzelnen unter einander, die in Frankreich, wo Egoismus und unbedingtes Hervortreten der Subjektivität jetzt so sehr herrschen, sicher nicht ausbleiben werden, müßte er dann nur gehörig zu benutzen wissen, keinen ihm zu gefährlich werden-

rüchtigen Vertrag von Tiflis, in welchem eine Clausel dahin lautete: das Mittelmeer dürfe künftighin bloß den an dieses Meer angrenzenden Mächten offen bleiben. Diese Clausel, zur Ausführung gebracht, würde die britischen Interessen hart berühren, denn sie würde die Vertreibung der Engländer von Gibraltar, Malta und den jonischen Inseln, unsere Absperrung von Ueberlandweg nach Indien in sich schließen. Ist zur Verwirklichung dieses Planes ein Schritt geschehen? Ich erinnere an die Erwerbung des Hafens von Villafranca durch Rußland, und an die Thatsache, daß zur Zeit Genua nicht bloß in den Händen der Franzosen ist, sondern daß diese auch mehrere öffentliche Gebäude auf 3 bis 4 Jahre gemietet und ein paar wichtige Forts der Stadt besetzt haben. Civitavecchia halten die Franzosen ohnehin besetzt. In der letzten Zeit, wo unter Mitgliedern der königlichen Familie von Neapel Zwistigkeiten über die Thronfolge entstanden waren, befand sich zufällig der Großfürst Konstantin in Neapel und wurde vom Herzog von Calabrien und seiner Partei um Unterstützung angegangen. Der Großfürst antwortete: „Wir sind immer für legitime Thronfolge, und deshalb werden wir Sie unterstützen, aber vergessen Sie nicht, was Rußland nöthig hat, das ist ein Hafen im adriatischen Meer.“ Das ist ein neuer Schritt zu der im tilster Vertrag beabsichtigten französisch-russischen Monopolisirung des Mittelmeeres. Und das ist nicht alles. Venedig ist von einem französischen Geschwader blockirt, und Triest wird auf gleiche Weise behandelt werden. England hat also, indem es seine strenge Neutralität beobachtet, zugleich alle Ursache, auf seiner Hut zu sein. (Hört, hört!) Lord Palmerston hat in einem Privat-Meeting seiner Partei seine eifrige Sympathie für die Italiener ausgesprochen, und bei Gelegenheit seiner Wahl die Worte gebraucht: „Ich hoffe zuversichtlich, Oesterreich bald aus der Lombardie hinausgeworfen zu sehen.“ In dessen der edle Lord muß wohl wissen, daß in allen neuerlich von den Franzosen erlassenen Proklamationen das Wort „italienische Freiheit“ ausgelassen war. Zwar das Wort „italienische Unabhängigkeit“ ist geblieben, aber diese vorgebliche Unabhängigkeit soll den Italienern durch eine fremde Großmacht errungen werden, welche vom italienischen Boden auszuschließen Europa sich vormals alle Mühe gab. Leichtfertig von den Verträgen des Jahres 1815 zu sprechen, das steht dem edeln Lord, dem Mitglied für Tiverton (Palmerston) besonders übel an, da er von allen lebenden englischen Staatsmännern der einzige ist, welcher an der Abschaffung jener Verträge Theil genommen. Einige Bestimmungen dieser Verträge mögen anfangs zu straff gefaßt und dann etwas willkürlich angewandt worden sein; aber unter allen seitdem aufeinander gefolgten Regierungen hat sich England immer durch dieselben gebunden erachtet, und der genannte edle Lord hat mehreren dieser Regierungen angehört. Ich spreche hier, Mylords! einigermassen gegen meine natürlichen Sympathien; denn ich hatte in meiner diplomatischen Laufbahn weit mehr persönliche Verknüpfungen mit Frankreich und Italien als mit irgend einem andern Land, und kann, was meine frühere diplomatische Stellung in Paris betrifft, über die Behandlung von Seiten des Kaisers der Franzosen, welchem gegenüber ich immer meinen Freimuth bewahrte, nur Gutes sagen. Aber jetzt handelt es sich um die Frage: wie ist alle diese Verwickelung im Jahre 1859 über uns gekommen? Und wie kam es, daß vertragsmäßige Anordnungen, welche so lange gedauert haben, als viele von uns alt sind, nun auf einmal, kraft der Aufmunterung unseres erlauchten Alliierten den Italienern unerträglich geworden sind? (Hört!) Ich erinnere mich der früheren italienischen Revolutionsversuche in den Jahren 1821 und 1848, und ich muß sagen, die Umstände, welche dieselben, besonders den letzten Ausbruch, begleiteten, haben meine Erwartungen von solchen Anstrengungen des italienischen Volkes sehr herabgestimmt. Im Monat März oder zu Anfang April 1848 zog der Feldmarschall Radetzky von Mailand ab, Karl Albert ward als König der Lombardie proklamiert, und diese Proklamation durch eine sogenannte Volkswahl ratifiziert. Aber König Karl Albert wurde bald darauf aus Mailand vertrieben und von derselben Bevölkerung, die ihn als ihren Herrn begrüßt hatte, mit Hohngeschrei verfolgt. Darum sollte England auch jetzt vorsichtig sein mit Bezeugung seiner an sich natürlichen Sympathie für eine patriotische Sache, bis wir uns erst überzeugt haben, daß dieser Kampf nicht zunächst der Ausfluß eines großen Plans persönlichen Ehrgeizes ist, durch welchen vielleicht das ganze übrige Europa zu leiden haben wird. (Zuruf.) Man hat in England wiederholt behauptet: es lasse sich nicht beweisen, daß Sardinien in den letzten Jahren sich aggressive Handlungen gegen Oesterreich und andere Nachbarstaaten habe zu Schulden kommen lassen. Indessen ich kann mit Beispielen beweisen, daß die Beschuldigung gegen Sardinien nicht ganz grundlos war. Als dieser Staat sich am Kriege in der Krim betheiligte, drängte sich jedem die Frage auf: was er damit bezwecken könne? Der Krimkrieg war kein Krieg der Nationalität oder des Sentiments, vielmehr ein Krieg zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts, ein rein politischer Krieg, womit es nicht auf Befreiung dieses oder jenes Staats abgesehen war.

Gleichwohl schloß Sardinien sich den Westmächten an — warum? Um sich deren Wohlwollen für seine italienischen Projekte zu erkaufen und sofort in den pariser Kongreß zugelassen zu werden, wo diese Projekte ventiliert wurden.“

Der Redner berief sich nun auf den turiner Minister, welcher in der sardinischen Kammer dem Grafen Cavour ins Gesicht gesagt: während der Eintracht und Ordnung zu gründen vorgebe, sie er den Samen der Zwietracht und Rivalität. Derselbe weise Staatsmann habe dem genannten Minister gerathen, der wohlthätigen Wirksamkeit der Zeit nicht vorzugreifen, aber vergebens. Wie direkt und indirekt gegen Oesterreich, habe die sardinische Revolutionspartei sich Uebergriffe gegen Modena erlaubt, und den mit diesem Staat bestehenden Vertrag über Verbeuger-Auslieferung selbst in einem Fall verletzt, wo drei Priester, modenese Unterthanen, auf sardinischem Gebiet ermordet worden. Der edle Marquis spottete, mit Berufung auf den Ausspruch angeführter Piemontesen, über die Phrase, daß das jetzige Sardinien eine Art Musterstaat sei, und fragte: welche Verletzung wohl die Herzogthümer Modena und Parma fühlten könnten, in Piemont einverleibt zu werden, wo die Besteuerung bereits auf 55 Prozent hinaufgeschraubt sei, während sie in Parma nur 8 Prozent und in Modena noch weniger beträgt? Und wie habe Cavour in dem konstitutionellen Piemont die Rede- und Pressefreiheit gehandhabt — er, der einen Club in Turin zu schließen drohte, weil einige hochgestellte Personen in demselben sich mißlieblich über die projectirte Verheirathung der Prinzessin Clotilde geäußert? Auf Toscana übergehend bezeichnete der Redner die dortige Revolution rein als das Werk sardinischer Umrümpel und sardinischen Geldes, und wies mit Entrüstung die Behauptung zurück, daß der Großherzog die Stadt Florenz zu bombardiren beabsichtigt habe. Wohl aber sei ein Theil der verführten toskanischen Truppen, welcher reuenvoll zu seiner Pflicht zurückzukehren wollte, als Meuterer behandelt und mit Decimierung bedroht worden. Nach weiteren Ausführungen darüber schloß Lord Normanby mit den Worten: „Ich hoffe, England wird sich entschlossen zeigen, allfälligen neuen Gelüsten zu einer Weltherrschaft mannhafte Widerstand entgegenzusetzen. Ich hoffe ferner, die Regierung wird den Geist Deutschlands nicht übersehen, welcher — ich kann es aus persönlicher Anschauung bezeugen — ein vollständig einmüthiger ist. Irrend ein Versuch, getheilten Sympathien Geltung zu verschaffen, kann uns die Freundschaft und die Achtung von ganz Deutschland verlieren machen (any attempt at divided sympathies might lose us the friendship and esteem of the whole Germany). Der Staatsfriede vom 2. Dezember, nun das ist ein fait accompli, und wenn die Franzosen sich das Regiment ihres Kaisers, so wie es ist, gefallen lassen, so haben wir damit nichts zu schaffen; aber in der jetzigen Konjunktur dürfen wir Engländer keinen Staatsmann als ersten Minister haben, der jenen Akt gutgeheißt hat.“ (Lauter Zuruf von den ministeriellen Bänken. Lord Normanby ist bekanntlich ein Whig.) Der Redner berührt ein paar innere Fragen und wiederholt dann diesen Satz nochmals. „Ich billige, sagt er bei, nicht ganz die österreichische Regierungsweise, und daß dies der Fall ist, könnte ich allenfalls mit Derselben belegen. Die Oesterreicher besitzen nicht die Kunst des Schönfärbens; sie verstehen es nicht, die schlechtere Sache als die bessere erscheinen zu lassen, und manchmal sind sie sogar unglücklich genug, dem Besseren den Schein des Schlechtern zu geben (sometimes they unfortunately make the better appear worse.) (Hört!) Aber Oesterreich ist ein Land, dem wir trauen können, und ich stimme ganz mit dem überein, was der edle Graf Ellenborough vor einigen Tagen in Cheltenham geäußert hat, nämlich, daß Oesterreich uns in schwerer Zeit große Dienste geleistet hat. (Zuruf.) Darum sage ich: haltet euch fern vom Krieg, und stellt an die Spitze der Regierung keinen Staatsmann, der sich feindselig gegen die Vertragsrechte geäußert hat, die wir selbst mit festgesetzt und sanktionirt haben. (Lauter Beifall.)

Provincial-Beitrag.

y. Breslau, 22. Juni. [Tagesbericht.] Trodgem wir nur mit einem kleinen Bruchtheil in die Mobilmachung hineingezogen worden sind, nur in so weit, als sie das 19. Infanterie-Regiment betrifft, so bieten unsere Straßen doch das Bild eines ungewöhnlichen Lebens und Wirtens. Die an- und abziehenden Reservisten und Landwehrleute in der Zwitiergefalt zwischen Civil- und Militär, wie sie von der Montierungskammer kommen, die fouragirenden Artillerie- und Trainwagen aus den Kantonnements der Umgegend, die dahersprengenden Ordonnanzen, die eiligen Adjutanten und Feldwebel, die ankommenden, ab- und durchreisenden Offiziere, und der fortwährende Zug der exercirenden Truppen der Garnison, das Alles drückt dem ganzen Wesen der Stadt einen fremdartigen Charakter auf. Alles ist thätig, und nicht nur die Armee, das ganze Land ist kriegsbereit, nicht bloß der Soldat, jede Familie wird davon mehr oder weniger berührt: dort der Sohn, dort der Bruder, hier gar der Vater. Jede Droßke vom oder

zum Bahnhofe führt, und sei es auf dem Boock, einen jungen Mars, und die Bahnhof-Wartesäle wie die Hausflure der Stadt sind Zeugen gar rührender Abschiedszenen. — Mehrere Läden, in welchen es entseßlich stille zu werden anfangt, haben neues Leben erhalten. Da werden Koffer und Decken, Pfeifen und Rafrzeug, Flaschen und Büchsen und all die tausend Kleinigkeiten besorgt, die beim Ausmarsch selbst der einfachsten Soldatennatur, die der Frieden verwahrt, so unentbehrlich dünken, bis sie denn eines schönen Tages, als überflüssig und beschwerlich, irgend einer freundlichen Wirthin zum Anbieten gelassen werden, wenn sie nicht gar schon vorher in einem Moment des Mergers in einen Graben geworfen worden sind. — In den Straßen wandeln die vier-schrötigen Gardereservisten und Landwehren aus Posen mit den langen blauen und weißen Röcken und die Soldatenmüge mit Kokarde tief über den Kopf gezogen, und vor den Thüren stehen des Abends die einquartirten durchziehenden Mannschaften, rauchen ihre Feldpfeife, schäkern mit den Dienstmädchen und bewahren den alten Soldaten-Spruch: „Andere Städtchen, andere Mädchen!“ Die Regiments-kameraden haben sich nach langen Jahren wiedergefunden und gebeten der frohlichen Soldatenzeit, und nur hin und wieder taucht manchmal die Frage auf: „Was nun?“ Was kümmert den Soldaten das Morgen, die Zukunft. Von dem Augenblicke an, wo der Preuze „zweierlei Tuch“ auf dem Leibe hat, ist er ein ganzer Soldat. Er ist es nicht gewohnt, daß ihm bei seinem „Eintritt“ ein Programm überreicht wird, und was sein Fürst will, das thut er froh, freudig und unverzagt.

Δ [Der russische Militärbevollmächtigte am preußischen Hofe, General Graf Adlerberg.] trifft morgen (Donnerstag) Abend hier ein, und setzt unverzüglich seine Reise von hier fort. In Kofel erwartet denselben ein Ertrag, mit welchem er weiter befördert wird.

** [Militärisches.] Heute Morgen fand eine eskadronweise Uebung des 1. Kür.-Regiments auf der Viehweide statt, während die Ersatz-Eskadron des Regiments abermals einen Uebungsmarsch von Gabil über Kleinburg nach Kletendorf machte. Ein bedeutender Transport von Landwehrleuten 1. Aufgebots für das 7. Infanterie-Regiment ist heute in Begleitung eines Commandos nach Posen abgegangen. Gestern kamen circa 450 Mann vom Gardelandwehr-Bataillon hier an; der Rest für das auf 1000 Köpfe zu bringende Bataillon, sowie für die außerdem formirte Ersatz-Kompagnie wird bis Sonnabend erwartet.

* Herr Generalmajor v. Derenthall stattete hier seine dienstlichen Meldungen ab, und kehrte zur Regelung von Familienangelegenheiten nach Magdeburg zurück. Seine neue Stellung, als erster Kommandant unserer Stadt, wird Herr v. Derenthall erst nach seiner demnächst bevorstehenden Hierherkunft antreten.

§ [Fackelzug.] Heute Abend um 9 Uhr bewegte sich durch die Schweidnitzerstraße, über den Ring und die Schmiedebrücke entlang ein imposanter Fackelzug. Derselbe wurde dem Herrn Prof. Dr. Duflos aus Anlaß seiner Ernennung zum ordentlichen Professor von Studierenden und Pharmazeuten dargebracht. Vor der Universitäts-Apothek hielt der Zug, und nach einem dreimaligen „Hoch!“ auf den vielgeliebten Lehrer begab sich eine Deputation in dessen Wohnung, um ihn im Namen der Commilitonen zu beglückwünschen. Der Gefeierte erschien hierauf inmitten der studirenden Jugend und äußerte in den herzlichsten Worten seinen Dank für die Ovation, die ihn ebenso freudig überrascht als bewegt hatte. Nach einem abermaligen „Hoch!“ worin das zahlreiche Publikum lebhaft einstimmte, ging der Zug auf den Neumarkt, woselbst die Fackeln unter Abkündigung des „Gaudeamus“ verbrannt wurden.

4 [Der Bürger-Relief-Verein.] nunmehr im 22. Jahre seines Bestehens, hat im Verlaufe des Jahres 1858 29,830 Thlr. Vorschüsse in Summen von 5 bis 50 Thlr. ausgegeben. Sein Kapital ist in diesem Zeitraum von 12,670 Thlr. auf 13,490 Thlr., also um 820 Thlr. gestiegen. Zu dem gedachten Bestande beim Jahresbeginne traten 242 Thlr. an Jahresbeiträgen der Vereinsmitglieder, 332 Thlr. als Hälfte des Erlöses aus den versteigerten unabhöhl gebliebenen Gewinnlöhnen von der Industrie-Ausstellungs-Versammlung und circa 100 Thlr. an Geschenken, Vermächtnissen und ähnlichen Zuwendungen, 704 Thlr. an Zinsen und Verwaltungsgebühren, so daß das gesammte operative Kapital während des Jahres 14,048 Thlr. betrug. Auf Verwaltungskosten gingen ab 558 Thlr. Die Vorschüsse werden von Woche zu Woche mit 1 Sgr. auf jeden Thaler zurückgezahlt und vom Thaler 6 Pfennige Verwaltungsgebühren erhoben. Verjüngung findet nicht statt (es ist nicht erwünscht, worauf in dem erstatteten Berichte der Einnahmeposten „Zinsen“ beruht). — Zu Vorschussempfang aus der Bürger-Relief-Kasse waren ursprünglich nur „Bürger“ bestimmt. Mit der alten Städteordnung fiel diese Einschränkung; es ist jedoch Bedingung, daß der Nachsuchende sein Gewerbe, und zwar ein und dasselbe, seit 5 Jahren selbstständig betreibe, und daß es ein producirendes sei (also z. B. nicht Handelsbetrieb). Zu letzterer Restriktion hat der sich steigende Andrang genöthigt, der einmal sogar ein zinsfreies Darlehen seitens der Commune im Betrage von 5000 Thlr. nöthig machte, das aber ratenweise bereits wieder abgeführt ist. Einige Minderungen erfuhr er auch durch das Ins- und Aus-treten der „Fräulein-Stiftung“, die einen gleichen Zweck verfolgt. Bei alledem ist Aussicht, daß das zu Gebote stehende Betriebskapital den Anforderungen der nächsten Jahre nicht mehr genügen werde. Gesuche um Vorschüsse (Fortsetzung in der Beilage.)

den Gegner aufkommen zu lassen. Daß der jetzige Kaiser solch Intriguenpiel aber trefflich versteht, hat er in seinen langen und geheimen Vorbereitungen zur That des 2. Dezember wohl bewiesen. Vermochte er die Eifersucht der Generale Cavaignac, Changarnier, Lamoriciere, Bedeau und Dubinot gegen einander so gewandt zu benutzen, daß keiner derselben ihm gefährlich wurde, obgleich Alle schon einen militärisch ihm weit überlegenen Namen besaßen, so wird er für die Zukunft noch mehr zu verhindern wissen, daß auch im Kriege ein einzelner zu mächtiger Nebenbuhler ihm im Heere entstehe. Könnte keiner der ersten seinem Gegner den vornehmsten Platz in Frankreich, und wollte lieber den jetzigen Kaiser darauf sehen, so wird dies auch für längere Zeit bei den neuen Generalen noch der Fall sein. Man wird bei einem Kriege im französischen Heere eine Menge sehr tüchtiger Generale auftauchen sehen, aber keinem derselben wird man leicht so großen Kriegsrühm, daß er die andern dadurch zu weit überrage, erwerben lassen. Der rascheste Wechsel in den Oberanführerstellen wird stattfinden, und ein neuer Sporn für die vielen ehrgeizigen Offiziere aller Grade, der sie auf lange Zeit dem jetzigen Herrscher, von dem solcher stammt, ergeben macht, dadurch entstehen. So lange der Vorgesetzte an seinem Plaze steht, findet er den unbedingtsten Gehorsam seiner Untergebenen, denn die Disziplin ist, wie gesagt, im französischen Heere jetzt zu mächtig, als daß dies nicht sein sollte. Ist er aber auf die eine oder die andere Weise wieder von demselben verdrängt, so schwindet die Anhänglichkeit seiner früheren Untergebenen an ihn gar bald wieder, und der dafür Vorgesetzte freut sich über den Sturz seines Vorgängers, da ihm ja dadurch ein besseres Avancement zu Theil ward. In einem so tief corrupten Volke, wie es größtentheils das französische jetzt ist, wo Selbstsucht und Hasen nach Reichtum und materiellem Genuß so vielfach alle besseren Gefühle zurückgedrängt haben, nimmt Dankbarkeit und Anhänglichkeit nur eine sehr geringe Stelle mehr ein. Alles dies weiß der neue Kaiser aber nur zu gut, auf diese durch und durch faulen Zustände desselben, die auch das Heer nicht verschonten, hat er seine jetzige Macht wesentlich ja mit begründet.

Aus diesem Grunde glauben wir nicht, daß derselbe trotz aller seiner jetzigen friedliebenden Versicherungen und des berühmten „l'empire c'est la paix“ ein allzu großer Gegner eines Krieges sein wird. Wünschen wir voreilig herbeizuführen wird er denselben freilich nicht, denn er muß dann mit viel höheren, gefährlicheren Risiken, bei denen ein einziger falscher Zug ihm leicht gänzlich Verderben bringen kann, sein Spiel treiben, wie er es augenblicklich noch nöthig hat. Kann er aber ohne denselben seine Macht nicht mehr in Händen behalten, will das Heer auf andere Weise sich nicht länger beruhigen lassen, nun so wird er auch als letztes Mittel die Kriegserklärung wagen. Louis Napoleon ist ein kühner, waghalsiger und dabei sehr geschickter Spieler, der seine Blätter wohl zu mischen versteht, das hat er in der That bisher nur zu gut bewiesen, und ein solcher bebt auch zuletzt vor dem höchsten Satze nicht mehr zurück, und setzt auf einen einzigen Wurf Alles oder Nichts, wenn er anders sich nicht mehr zu retten vermag. Bedenke man dies doch fortwährend und immer fortwährend in Deutschland und ermesse danach den Werth der jetzigen, so ungemein friedlichen Versicherungen des Kaisers.

Man wendet auch wohl häufig gegen die Wahrscheinlichkeit eines Ausbruchs des Krieges von Seiten Frankreichs über kurz oder lang den Grund ein, daß das französische Volk in seiner Freiheit zu friedliebend, zu sehr mit der Wahrung seiner materiellen Interessen beschäftigt sei, als daß es einen leichtsinnig herbeigeführten Krieg gerade sehr wünschen könne. Wir geben zu, daß diese friedliebenden Gesinnungen vielfach im französischen Volke und besonders unter den besitzenden Klassen desselben verbreitet sind, legen aber keinen allzu hohen Werth darauf, wenn die Frage, ob Krieg, ob Frieden, wirklich zur Entscheidung kommt. In Frankreich herrscht, wie wir vorhin ausführlicher auseinander setzten, jetzt nicht mehr das Volk, sondern nur das Heer, und dies wird wohl auch lange Zeit, ja wahrscheinlich für immer dort der Fall sein. Was kümmert sich aber letzteres viel um diese friedlichen Gesinnungen des Volkes, wenn es seinen kriegslustigen Wünschen nicht entspricht? Mögen die Fabrikanten und Financiers und Rentiers daher auch noch so flä-

gen, will das Heer erst einmal entschieden den Krieg, und kann Louis Napoleon ohne solchen daselbst nicht mehr fest an sich fesseln, so wird dieser trotz aller entgegengegesetzten Wünsche derselben auch entschieden begonnen werden. Geld zu demselben wird man schon herbeizuschaffen wissen, und geht dies nicht anders, so macht man auf's Neue einen tüchtigen Strich durch das Schuldbuch Frankreichs, und hat dann wieder Geld in Menge genug. Hat man dies doch schon einmal gethan, und wird das jetzige Gouvernement wahrlich nicht vor zu übergroßer Gewissenhaftigkeit zurücktreten, es zum zweitenmale wieder zu thun, sobald es sich nicht anders zu helfen weiß.

Trotz aller friedliebenden Gesinnungen sind übrigens bei einem sehr großen Theil des französischen Volkes stets kriegerische Neigungen und besonders ein hoher Grad von Nationalstolz vorhanden. Letzterer besonders entschieden mit der besten Eigenschaft, welche daselbst in seiner Gesamtheit noch besitzt, die es allein noch vor gänzlichem Untergang auf lange Zeit schlingen wird, macht es stets zu einem Kriege mit dem Auslande geneigter, wie dies bei jedem andern Volke der Fall sein wird. Daß der Kriegsrühm des Kaisers Napoleon, der Hunderttausende der besten Söhne Frankreichs auf seinen Schlachtfeldern opferte, nicht allein im Heere, sondern auch im ganzen Volke noch so mächtig ist, daß selbst sein Neffe sich in dem Glanz desselben zu sonnen vermag, ist wohl mit der beste Beweis für diese unsere Behauptung. Selbst die „Bourgeoisie“ schwärmt für „l'honneur et la gloire de la France“ einem auswärtigen Feinde gegenüber, und öffnet hierfür viel williger die sonst fest verschlossenen Geldbeutel, als sie dies zu irgend einem andern gemeinnützigen Zwecke im Innern des Landes thun würde. Die Kriegserklärung gegen das Ausland unter irgend einem beliebigen Vorwande würde daher den jetzigen Kaiser selbst bei dem Volke lange nicht so unpopulär machen, wie man dies häufig in Deutschland von Seiten unserer friedliebenden Bevölkerung zu glauben scheint. (Schluß folgt.)

Beilage zu Nr. 285 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 23. Juni 1859.

(Fortsetzung.)

von mehr als 50 Jahren, sind ebenfalls oft dagewesen, konnten aber natürlich nicht berücksichtigt werden. — Die derzeitigen Vorstände des Vereins sind die Herren Hupaus, Jaster, Klose, Krause, Lübeck, Rahner, Renner, Strad, Wolter, und haben dieselben seit fast fünfzig Jahren die Verwaltung dieser Sache in der aufopferndsten Weise seit Jahren verdient gemacht.

§ (Sommertheater.) Ein Gastspiel seltener Art, zumal in einer Extravortstellung zu der bereits abgelaufenen (ersten) Abonnements-Serie, füllte gestern Nachmittag die Arena, namentlich waren Parquet und erster Rang sehr gut besetzt. Von der Aufführung des bekannten, unter den jetzigen Zeitverhältnissen doppelt wirksamen Niederpiels: „Die weibliche Schildwache“ läßt sich nur sagen, daß sie das Publikum im Allgemeinen befriedigte. Fr. Weber, eine jugendliche Soubrette vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt, debütierte in der an sich nicht bedeutenden Rolle der „Asteletochter Rose“, und bekundete ein hübsches Talent für ihr Fach, obwohl das Spiel der geehrten Götter eine Befangenheit verrieth, wie sie dem natürlichen, acht volle Jahre auf den ihr bestimmten Bräutigam barren den Dorfmadchen nicht eigen sein dürfte. Was das mitwirkende Personal betrifft, so hätte man die Partie der „Mutter Anton“ wohl gern in anderen Händen gesehen; auch schien Herr Kold diejenige des „Kriegsgottes Anton“ wirklich nur als Stellvertreter übernommen zu haben. Dagegen war Herr Will in der Rolle des naturwüchsigen Aufwärters „Sinz“ vollkommen an seinem Platze. In der darauf folgenden, nach italienischer Manier bearbeiteten Berliner Lokalposse: „Er ist Baron“, von Hahn, ward die „Baronin von Anselm“, durch Frau Froitzheim und ihr Hausarzt „Doktor Kroll“ durch Herrn v. Selnar recht angemessen repräsentiert.

** [Eine neue Schaustellung.] Vom Kriegsschauplatz, und zwar aus der gegenwärtig von dem jüngeren Napoleon occupierten Hauptstadt Aescana, trifft dieser Tage der Professor Demeter Servantoni hier ein, um ein „anatomisches Kabinett“ zu zeigen, das in solcher Vollendung hier noch nicht gesehen wurde. Eine einzige menschliche Figur ist in 70 Theile zerlegbar, und selbst die Haut von dem Körper getrennt, so daß man den Organismus bis in die feinsten Details studiren kann. Man hat die Feilscherischen anatomischen Wachspräparate allgemein bewundert, die Servantonischen werden aber gewiß noch vorzüglicher sein. Bekanntlich hat jene friedliche Kunst der plastischen Bildnerei in Wachs ihren Sitz von jeher in Florenz, von wo sie sich zuerst nach Paris und dem südblichen Deutschland verpflanzte. Als Curiosum enthält das Kabinett des Herrn Servantoni auch eine lebensgroße Statue der „Miß Bastrana“, des angekauften Wunders der Häßlichkeit, die im Conterfei vielleicht minder abschreckend erscheint. Die Schaustellung soll in dem Hause zum Löwen auf der Schmiedgasse stattfinden.

† [Pyrotechnik.] Herr Kleß wird sein Feuerwerk Donnerstag, 23. Juni, im Schießrevier abrennen. Herr Kleß ist ein tüchtiger Feuerwerker, welcher uns schon oft Gelegenheit geboten hat, seine Geschicklichkeit bewundern zu können. Zu allem wird die Kapelle des 19. Infanterie-Regiments, welche wir wohl nicht mehr lange hören werden, am Nachmittage melodische Weisen ertönen lassen.

W. A. [Eine interessante Merkwürdigkeit, die zu den neuesten Entdeckungen in der lokalen Situation Breslaus gehört, ist vor noch nicht langer Zeit im Schweidnitzer Keller gefunden worden. Nicht bloß Adersbach nämlich, nicht bloß Gräffau, Richmond, Krehlau bei Witzig und der Nonnenbusch bei Lauban haben ihre Echo, das den Weib- und Inbegriff des Witzes getreu nachspricht und vervielfältigt, sondern auch der Schweidnitzer Keller — und wie viele hundert Jahre wölben sich nicht die alten Bogen über dem dunklen Grunde, wie viele Millionen Menschen sind nicht die alte Steintreppe herab und hinaufgestiegen, wie viele tausend Schoppen und Krufen sind nicht da unten aus den Tiefen der Erde in das Refectorium der Durlinden gekrümmt, ehe man das wahrhaft schöne Echo in dem grauen Gewölbe entdeckt. Wenn man nämlich in denjenigen Kellerflur tritt, der sich unter dem östlichen Theil des Rathhauses hinzieht, so wird man am Eingange in den sogenannten Fünftenteller zwei parallel gebende Bogenstrahlen bemerken, die sich von einer Seitenwand am Gewölbe zur andern hinüberziehen. Wenn man nun am Fuße des einen Bogens noch so leise spricht, so durchdringt das Wort im Nu den ganzen Raum zwischen der Parallele bis hinüber an den andern Fuß des Bogens, und trifft das Ohr des Hörers in seiner ganzen Frische. Selbst die Umgebenden vernehmen sogar beim größten Geräusch im Keller das Geklagte. Es läßt sich denken, daß dies Echo nunmehr hierorts vollständig geworden und viel Gelegenheit zu Kurzweil und Schabernack giebt; denn man kann dem drüben Sitzenden, ohne ihn weiter zu kennen und ohne daß er weiß, woher die Stimme kommt, auf diese Weise die größten Artigkeiten, oder auch — das Gegentheil sagen.

□ Görlitz, 21. Juni. [Pflingstschießen. — Schützengilde.] Trotz der schweren Zeit hat die hiesige Schützengilde ihr jährliches Königschießen in voriger Pflingstwoche in festlicher Weise abgehalten. Leider war dasselbe vom Wetter wenig begünstigt und daher die Theilnahme des Publikums an der Feier keine so lebhaft, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Das Pflingst- oder Königschießen währte 4 Tage, und wird nach 2 Scheiben, nach jeder 2 Tage hindurch, geschossen. Der beste von drei Schützen verleiht für jede Scheibe die Würde des Schützenkönigs. Der Brauch, daß zwei Könige ausgesprochen werden, scheint in dem Umstande begründet, daß früher neben dem Wächterschießen auch ein Armbrustschießen abgehalten wurde und nach dessen Eingehen das Königsfest für dasselbe auf erstere für eine zweite Scheibe mit übertrugen wurde. Ueber die Festlichkeiten bei den früheren Schießen giebt eine vom Stadtrichter Gregor Ködler verfaßte Geschichte der Schießen, vom Jahre 1529 bis 92, sehr interessante Mittheilungen. Ein anderes historisches Denkmal für die Schießfesten besitzt die Gilde in einem großen Oelgemälde, welches ein Festmahl der Gilde in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts darstellt. Es befinden sich auf demselben die Portraits von 111 Personen. Die Schützen sitzen an einer im Sessel gedachten Tafel, und in der Mitte, zwischen den Füßeln derselben, sehen wir das städtische Musikkorps in Aktion. Einer von demselben spielt ein Harmonium mit Klappbälgen. An den Wänden des Saales, in welchem das Gastmahl stattfindet, sieht man die Brustbilder Gustav Adolfs, des Kurfürsten Moriz von Sachsen, anderer sächsischer Fürsten und der Kaiser Leopold I. und Ferdinand III. Das Gemälde, in einen Schrein eingelassen, ist mit Flügeltüren versehen, welche innen mit Wappen bemalt sind, außen mit Abbildungen zweier Schützen vor den beiden Schützenhäusern und Schießständen mit der Vogelstange und dem Schirm, wie früher die Scheibe genannt wurde. Die älteste Scheibe, welche aus dem zu Anfang des vorigen Jahrhunderts stattgefundenen Brande des alten Schießhauses gerettet wurde, ist vom Jahre 1655. — So lustig und toll, wie ein Schießhaus früher bei diesen bedeutendsten Volksfesten der Städte, die bei den großen Landschießen, deren eins im Jahre 1692 abgehalten wurde, eine noch höhere Bedeutung erlitten, herging, so geht es jetzt freilich nicht mehr zu und der berühmte Bürgermeister Scultetus fände keine Gelegenheit mehr, sich darüber als hohe Polizei zu betheiligen. Mit der Jahrzeit der Sitten scheint bei uns die Nüchternheit und Langmüthigkeit des Lebens eingezogen in alle öffentlichen Lustbarkeiten. Die schweizer Volksfeste, besonders die großen Schießen, zeigen jedoch, daß diese Momente nicht sich gegenseitig bedingen, und daß auch in der neuen Zeit ein frisches öffentliches Leben sich geltend machen kann in Verbindung mit milden und feinen Sitten, daß die Kraft auch unter diesen sich erhalten kann, wenn nur der Geist gesund geblieben ist, der Geist gegenseitiger Achtung in den verschiedenen Gesellschaftsklassen. Wo die Wohlhabenden und Höherlebenden sich aber für zu vornehm halten, in zu nahe Verührung mit der Volksmasse zu kommen, oder in tranthafter Verwechslung sich ihrem öffentlichen Leben entziehen und fernhalten, diese aber durch todes Benehmen oder in mißtrauischem Verhalten jene abstrudeln, da können freilich allgemeine Feste nicht gedeihen. Auch die Schützenfeste bei uns sind eben so sehr durch die Zurückziehung der sogenannten Honoratoren von ihnen, als durch die Vernachlässigung der Gilden, ihrem ganzen Genossenschaftswesen einen höheren Zweck und eine Tendenz von allgemeinem ernsten Interesse, als die Belustigung in einer bloßen Spielerei bietet, unterzulegen, in Verfall gerathen. Auch die hiesige Gilde hat an zu starrem, vielleicht zu pietätvollem Festhalten an den alten Einrichtungen zu lange gekläumt, sich zeitgemäß zu reorganisiren. Noch bis zum vorigen Jahre waren z. B. die Schützen gezwungen, aus den alten 20 bis 30 Pfd. schweren Wallbüchsen zu schießen. Leider sind diese unförmlichen Waffen, wenn auch jetzt nach den neuen Schießgesetzen abgeändert, doch meistens im Gebrauch geblieben. So lange man sich dieser aber bedient, ist es unmöglich, dem Bestehen der Gilde einen nützlichen Zweck und eine höhere Aufgabe zuzuerkennen und wird der Vorwurf lächerlicher Spielerei mit dem Schießgewehr, als ein gerechtfertigter auf ihr lasten, und verhindern, daß das öffentliche Interesse für sie wächst.

□ Glogau, 20. Juni. [Militärisches. — Königschießen. — Vice-Präsident. — Tageschronik.] Die jüngst stattgehabten großen Avancements in der Armee haben auch die hiesige Garnison mehrfach berührt;

indem der Oberst und bisheriger Commandeur des 6. Inf.-Regiments v. Toll (derselbe hat in den Jahren 1848 und 1849 das Breslauer Landwehr-Bataillon als Major commandirt) zum General-Major; die Oberstleutnant v. Schmid, Commandeur des 18. Inf.-Regiments und Gischstädt, Inspecteur der 2. Pionnier-Inspection, zu Obersten, und die Hauptleute v. Wolf und Baron v. Albedyl vom 18. Inf.-Regiment und v. Reistorff vom 6. Inf.-Regiment zu Majors befördert worden sind. — Morgen treffen die Landwehrmänner des 3. Bataillons 6. Landwehr-Regiments hier ein, um hier mit zwei Reserve-Compagnien die Festungs-Garnison zu bilden, während das 6. und 18. Inf.-Regiment uns demnächst verlassen werden. — Heute ist der Schneidermeister Gerner als diesjähriger Schützenkönig, und der Kaufmann und Stadtrath Schlitter jun. als Nebenkönig proclamirt worden, worauf das Fest-Diner im Schützengarten stattgefunden. Bei demselben hat Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Chef-Präsident Graf v. Wittberg den Toast auf Se. Majestät den König und Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten; der Commandant, Oberst v. Hirschfeld, den auf beide Schützenkönige; der Bürgermeister v. Unwerth auf die Schützengilde; der Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Wunsch, auf die Gäste und der Stadtverordnete, Eisenbahn-Director Lehmann, auf die Militär- und Civilbeamten unserer Stadt ausgebracht. Heute findet nun der Einmarsch der Schützengilde, großes Militär-Concert und Beleuchtung des Schützengartens statt, womit das Fest geschlossen ist. — Die Stelle eines Vice-Präsidenten beim hiesigen Appellationsgericht ist nun durch Ernennung des Herrn Kammergerichtsraths v. Roenne hierzu wieder besetzt. — Die Königsche Menagerie, welche circa 14 Tage lang auf dem Festungs-Platz aufgestellt war, hat uns wieder verlassen; dagegen trifft demnächst die Goudmische Kunstreiter-Gesellschaft hier ein, für welche bereits auf dem Exercierplatz ein Circus erbaut wird. — Für unsere Sommerbühne ist Herr Kneiff vom Krollschen Theater als Komiker engagirt. — Am 28. d. M. findet eine General-Versammlung des glougarer landwirthschaftlichen Vereines im Gutmännischen Garten statt.

— Strehlen, 21. Juni. [Kirchliche Feier.] Am 16. Juni d. J. hatten wir hier eine besondere kirchliche Feier. Nachdem schon früher thätige Theilnahme an dem Gustav-Adolph-Vereine in den städtischen und ländlichen evangelischen Gemeinden dieser Gegend sich kundgegeben, hat auf Anregen des Superintendenten Herrn Baron und einiger anderer Männer, im vorigen Jahre nun ein geschlossener Zweigverein innerhalb des Gesamtstreiches Strehlen unter allgemein sich offenbarem Interesse der evangelischen Einwohnerschaft, sich förmlich konstituirte. Die oben bezeichnete kirchliche Feier gab demselben seine höhere Weihe. Nachmittags 4 Uhr führten Herr Superintendent Baron, Herr Landrath v. Pietsch und der hiesige Herr Pastor prim. Dr. Kober unter Glockengeläute vom Pfarrhause aus die daselbst Versammelten: die Mitglieder des Vorstandes, des Gemeinde-Kirchenrathes, des Magistrates und Stadtverordneten-Collegiums und andere Vereinsmitglieder, begleitet von den anwesenden Herren Geistlichen, in unsere Haupt- und Pfarrkirche ad St. Michael, am Altare ihre Plätze einnehmend. — Nach dem Liede: „Ach bleib mit Deiner Gnade u.“, und nach dem, an den Pflingstfest-Tagen anrufenden, die Herzen auf die Bedeutung der Tagesfeier hinrichtenden und zur Andacht erhebenden Gebete des Herrn Pastor prim. Dr. Kober, woran ein vierstimmiger Lobgesang des kirchlichen Sängerkorps sich anschloß, folgte das Hauptlied: „Komm heiliger Geist u.“, und die Festpredigt des Herrn Superintendenten Baron über 1. Cor. Kap. 11 v. 12—14, 26 u. 27, unter Anwendung auf den Gustav-Adolph-Verein, darlegend: „was zur Theilnahme an selbigem jedes evangelische Christenherz treiben; wie diese Theilnahme sich erweisen müsse; und welcher Segen dann auf ihr ruhe“, und stellte in scharfen, licht- und lebensvollen Zügen nach den Textworten ein vollendetes Bild dessen, was der erste Gegenstand in sich schloß, vor die Seelen der aus verschiedenen Ortlichkeiten versammelten evangelischen Kirchenglieder. Dank- und Schluss-Gebet, so wie Segensvertheilung erfolgte durch den Superintendenten a. D. Hrn. Graefe. — Es war eine schöne herzergriffende und erhebende Feier, die gewiß geeignet bleibende Eindrücke in den Anwesenden zurücklassen und förderlich werden wird, unter dem Gnadenswalten des Herrn der Kirche das Hergensinteresse für die große Sache recht zu beleben und zu erweitern.

§§ Schweidnitz, 21. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Die gewöhnlichen Ereignisse des Tages sind in der letzten Woche der Nachricht von der Mobilmachung gegenüber in den Hintergrund getreten. Auch von der hiesigen Garnison wird ein Theil von dieser Ordre betroffen, nämlich das 2. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments, welches bekanntlich zum 5. Armeekorps gehört. Die Festungskompagnie der Garde-Artillerie wird einem schon etwas früher eingetroffenen Befehle zufolge nach Mainz verlegt, zur Verstärkung der dortigen Garnison. Dieselbe wird dem Vernehmen nach durch eine halbe Compagnie Artillerie, die von Reisse hierher kommt, ersetzt werden. — Bei dem in voriger Woche von der Schützengilde hier abgehaltenen Pflingstschießen that der Bädermeister H. Krause den besten Schuß und erlangte dadurch die Würde eines Schützenkönigs. Das Pflingstschießen dauert jetzt nur 1½ Tag, indem es am zweiten Festtage Nachmittags beginnt und den Tag darauf Abends beendet wird. — Die Turnschüler des hiesigen Gymnasiums haben unter Leitung ihres Turnlehrers und einestheils der Lehrer der Anstalt am heutigen Tage eine Turnerausfahrt nach der Nachbarstadt Striegau und den dabei liegenden Bergen unternommen und sind zu dem Behuf heute früh um 5½ Uhr unter Ruff von hier ausgezogen.

□ Glatz, 20. Juni. [Zur Tages-Chronik.] Obgleich die hiesige, zum 6. Armeekorps gehörende Garnison vorläufig noch nicht von der Mobilmachung betroffen worden ist, so will man doch wissen, daß die betreffende Ordre nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Die Kriegsbereitschaft kann hier als beendigt angesehen werden und sind alle Vorkehrungen zu einer Mobilmachung getroffen. Für den Fall, daß eine solche für unsere Garnison eintreten sollte, ist der Commandeur des 2. Bats. 23. Inf.-Regts., Oberst-Leutnant Albrecht, zum Commandeur des 23. Landwehr-Inf.-Regts. und der Commandeur des 2. Bats. 22. Inf.-Regts., Oberst-Leutnant v. Knobelsdorf, zum Commandeur des 11. Landw.-Inf.-Regts. ernannt worden. Der Hauptmann v. Dobschütz ist zum Major avancirt. — Die Bildung der Ersatzbataillone steht bevor; auch dürfte, wie man vernimmt, die Einziehung der Rekruten beufür ihrer Ausbildung früher als sonst eintreten. — In Folge der Mobilmachung sieht man auch hier täglich aus allen Gegenden beurlaubte Militärs ankommen, welche die Einberufungsordere, eine unantastbare gewichtige Papierte, in der Tasche tragen und sich zu ihren Truppendiensten begeben. Den gekrönten Gesichtern der einberufenen Mannschaften ist unmerkbar ein gewisser Ernst aufgedrückt, welcher durch den Abschied von Weib und Kind, Haus und Hof wohl seine Rechtfertigung findet.

Das Resultat des letzten Jahrmarsches ist von den Veräußerten nicht gelobt worden, was bei den jetzigen Zeitverhältnissen nicht Wunder nehmen kann, wo Jedermann mit banger Sorge in die Zukunft blickt und jede Ausgabe zu vermeiden sucht.

— Gubrau, 20. Juni. [Orgel in Rüben. — Stenographie. — Pflingstschießen. — Feuer. — Unglücksfall. — Witterung.] Am 1. Pflingstfesttage wurde in der evangelischen Kirche zu Rüben das erste Mal die neue, aus 11 Stimmen bestehende Orgel gespielt, welche größtentheils durch die Benevolenz des allgemein verehrten Grundbesizers, Herrn Grafen v. Carmer geschaffen, von den hiesigen Orgelbauern Gebrüder Walter gebaut und durch ihre äußere Ausstattung eine würdige Zierde der schönen Kirche bildet. — Vor Kurzem feierte hier der stenographische Verein sein zweites Stiftungsfest, zu welchem auch mehrere Freunde und Gönner geladen waren. Herr Lehrer Stadler, als Vorsteher des Vereines, hielt zur Einleitung eine Ansprache über die Entstehung und Entwicklung der Stenographie und im Speciellen über die Stolze'sche Methode, wozu sich verschiedene auf diese Kunst Bezug habende Correspondenzen und Vorträge mitgetheilt wurden. Hierauf legte Herr Stadler Probe-Arbeiten seiner 6 Schüler von 10—14 Jahren vor, von denen der größte Theil erst seit einigen Monaten Unterricht in der Stenographie nach Stolze geniest. Bei dem später stattfindenden gemütlichen Souper wurde ein von dem anwesenden Ehrenmitgliede Herrn Rector Gräber verfaßtes Lied unter allgemeiner Heiterkeit gesungen. Erst nach Wittern trennte sich die kleine beitere Gesellschaft, dem Vorstande vorher für seine Ausdauer und Uneigennützigkeit ein herzlich „Gott“ bringend. — Das diesjährige Schützenfest, bei welchem Herr Gastwirth Jäsche als König proclamirt wurde, hatte diesmal nicht so wie früher den Charakter eines Volksfestes, was wohl in den gegenwärtigen ersten Zeitverhältnissen seinen Grund haben mag. — In der Nacht vom 12. zum 13. brannten zwei Bauernwirthschaften mit Ausnahme der Wohngebäude in Groß-Saul nieder, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, die Entstehungsurache zu ermitteln. Man vermutet böswillige Brandstiftung. — Bei dem Bau des hiesigen Rathhauses hat sich kürzlich ein zweiter Unglücksfall ereignet, nach dem erst vor kaum 14 Tagen ein Knabe unbefugter Weise den Bau des Sonntags besichtigte, und durch eigenes Versehen zwei Etagen hoch herabstürzte, glücklicher Weise aber mit einigen Contusionen davon kam. Schlummer ging es jetzt einem Maurerlehrling, welcher an Epilepsie leidend, von einem

Krankheitsfall betroffen, in der Höhe des Baues das Gleichgewicht verlor und beim Hinunterstürzen einen Arm brach und einen bedenklichen Schaden am Hals davon getragen hat. — Nachdem wir hier lange nach Regen geschmachet, haben einige, wenn auch kurze Gewitterregen, die Fluren erfrischt und die Salinität einer großen Dürre beseitigt. Die Sommerzeit sowie der Flachs stehen in hiesiger Gegend im Ganzen schlecht; auch hat die Kornmade nach dem Urtheile der Landwirthe stellenweise großen Schaden gemacht. Dennoch können wir einer geeigneten Ernte entgegensehen, wenn die Kartoffeln nicht mißrathen.

B. Zabrze, 21. Juni. Vor Kurzem entfiel bei uns bei einer Auktion gepfändeter Sachen ein kleiner Auflauf, in Folge dessen wir vom königl. Kreis-Landratsamte aus Deuthen einen Gendarm requirirt bekamen; derselbe hat uns wieder vor mehreren Tagen verlassen. Hiergegen verläßt uns der Kreis-Gerichts-Exeutor nur äußerst selten, und es scheint, als wenn derselbe das Doppelte vor früherer hierorts zu thun hätte. — Unsere Kaufleute wollen nicht so leicht ihren Ausschank von Branntwein aufgeben und es wird den hiesigen Behörden trotz der vielen Klagen, die sie schon gehabt haben, noch viel kosten, um diesen Uebelstand gänzlich zu entfernen.

△ Rybnik, 20. Juni. [Tages-Notizen.] Das diesjährige Departements-Erschlaggeschäft wird für unsern Kreis am 30. Juni und 1. Juli hier abgehalten werden, während die betreffenden Mannschaften (Kantonisten), nach einer landrätlichen Bekanntmachung im letzten Kreisblatte, schon am Mittag des 29. Juni sämmtlich hier versammelt sein müssen. — In Wilhelmshab (bei Kotochütz) sind schon mehrere Badegäste eingetroffen. Andere werden binnen Kurzem erwartet, da schon von verschiedenen Seiten her Quartierbestellungen eingegangen. Man hofft, es werde diesmal, trotz der heißen Zeiten, eine ziemlich lebhaft Saison werden. Seitens der Bade-Verwaltung wird alles Mögliche gethan, um den Ansprüchen zu genügen, welche an einen solchen Badeort nur gemacht werden können. — Von dem starken Schloßenfalle am zweiten Pflingstfesttage ist, wie wir nachträglich erfahren, die Gegend zwischen Groß-Rauden und Jankowitz am härtesten mitgenommen worden.

△ Krenzburg, 21. Juni. Vor einigen Tagen entfernte sich von hier ein höherer Beamte, angeblich zur Beförderung einer Geschäftsreise. Zum Schreden seiner Familie gelangte zwei Tage später ein in Königsberg bei Döbeln zur Post gegebenes Schreiben hier an, worin er den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu machen, mittheilt, und anzeigt, wo sein Leichnam gefunden werden würde. Wie natürlich wurden sofort Ermittlungen an Ort und Stelle veranlaßt, bis jetzt ist jedoch noch nichts aufgekommen worden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Das Leben in den Straßen unserer Stadt ist seit dem 19. M. durch das Eintreffen eines großen Theiles der einberufenen Mannschaften unserer Garde- und Provinzial-Landwehr bereits ein bedeutend regeres als gewöhnlich. Die noch fehlenden Wehrmänner treffen Mittwoch hier ein. — Auf dem Bahnhofe werden die nöthigen Vorbereitungen zum Verladen von Kavallerie und Artillerie mittelst der schon erwähnten Rampen bereits getroffen. Ein Padwagen ist in der Regel für 40 Mann oder 6 Pferde berechnet. Beim Verladen der Geschütze werden 6 Wagen durch Bohlen mit einander verbunden, und das auf den vordersten Wagen transportirte Geschütz in die hinteren Wagen geschoben werden. Die Truppenburgen dürften vor nächster Woche nicht ihren Anfang nehmen. Andere Nachrichten lassen den Ausmarsch erst nach dem 1. Juli erfolgen. Als Ziel ihrer nächsten Bestimmung bezeichnet man vorläufig Würzburg oder Bamberg. — Am Sonnabend Nachmittags 3 Uhr fand die Hauptversammlung der „naturforschenden Gesellschaft“ statt. In derselben wurde beschloffen, trotz der trügerischen Aussichten den Bau des Gesellschaftsgebäudes zu beginnen, und den vom Magistrat bewilligten Bauplatz auch unter den vom Magistrat gestellten Bedingungen anzunehmen.

+ Gubrau. Am 30. Juni findet im Gasthof zum „deutschen Hause“ ein Kreisfest statt.

△ Hirschberg. Um die für das bevorstehende Jubelfest nach bevorstehenden Ausgaben, die noch lange nicht gedeckt sind, zu bestreiten, soll eine Kollekte in der Stadt veranstaltet werden. Doch werden auch die wohlhabenderen Landbewohner ersucht, durch milde Gaben ihren kirchlichen Sinn wiederholt zu bezeugen. — Unser „Gebirgsbote“ enthält folgende Bekanntmachung:

„Die Wehrmänner des diesseitigen Bataillons bedürfen circa 1030 Verbindungsgegenstände, bestehend aus:

4 Ellen langen und 4 bis 5 Zoll breiten Binden von womöglich alter Feinwand, nicht gestummt, sondern nur umnäht, Charpie und kleine Schwämmchen.

Indem jedoch größtentheils außer Stande, sich dasselbe selbst zu beschaffen.

Es ergeht daherhalb an die Bewohner Hirschbergs und Umgegend die ergebene Bitte, sich der schnelligsten Lieferung von dergleichen Verbindungsgegenständen unterwerfen zu wollen, und wird die Registratur des hiesigen Rathhauses diese nöthigen Gaben mit freundlicher Bereitwilligkeit in Empfang nehmen.

Hirschberg, den 20. Juni 1859.

Das Kommando des 1. Bataillons (Hirschberg) 7. Landwehr-Regiments.

— Grünberg. Das hiesige Kreisblatt meldet: „Die Krausche Giengekeri zu Neufal a. D. hat 4 Geschützgelugeln eingeschickt (an wen?), welche die Form von Stiefeln haben und wohl sind, so daß sie mit zünftigen Stoffen gefüllt werden können. Dem Vernehmen nach lautet das Gutachten Sachverständiger dahin, daß die Kugeln praktisch sind.“

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

— f. — Schrimm, 21. Juni. [Mobilisirung des ersten Aufgebots. — Giewitterwirkungen.] Die Landwehrmänner ersten Aufgebots unseres Bataillons, so wie die Reservisten, welche wegen der Mobilisirung einberufen worden, füllen unsere Stadt, Frauen gehen weinend umher, Mütter segnen ihre scheidenden Söhne und greise Männer sind die resignirten Zeugen dieser Abschiedsszenen. Ein anderes freundlicheres Bild und Panorama bietet das Aeußere unserer Stadt dar. Die fast verrotteten und nur noch vom Thau vegetirenden Feldfrüchte wurden gestern und vorgestern durch Gewitter-Regen erquid und haben sich wunderbar erholt. Leider aber sind die Gewitter nicht ohne nachtheilige Folgen vorübergegangen. Vorgestern schlug der Blitz auf der Altstadt in das Wohnhaus des Alderbürgers Polawczyk, während derselbe auf dem Felde war. Der Blitz fuhr durch das Fenster, neben welchem die Schwägerin des Besitzers saß, vorüber, ohne diese zu beschädigen, streifte an der Frau, die betend an der Wiege ihres jüngsten Kindes kniete, vorüber, wodurch sie des Gehörs beraubt wurde und fuhr dann durch eine Dachlücke hinaus auf die trostlosere Chaussee. Das Wohnhaus ist zwar ganz abgebrannt, doch haben die angrenzenden mit Stroh gedeckten Gebäude keinen Schaden erlitten, da sie zuerst vom Regen, später durch die anlangenden Spritzen gelöscht wurden. Gestern schlug ein ebenfalls von Osten kommendes Gewitter in einen kleinen Thurm der Kirche des Jesuitenlosters, welches in derselben Gegend liegt, beschädigte die Mauer bedeutend, fuhr jedoch ohne zu zünden in die Erde. — Die Altstadt liegt an einer südwestlich nach Westen sich wendenden Biegung der Warthe, an welcher die von Osten kommenden Gewitter gewöhnlich aufgehalten werden und unter abnormer Entladung auf das linke Ufer hinüber ziehen und fast jedesmal, wenigstens im Felde einschlagen, demungeachtet sind weder Gebäude noch Wälder mit Blitzableitern versehen.

Von der Orla, 20. Juni. [Woher der Wind bläst?] kann aus folgender Mittheilung der „Posener Ztg.“ über die Stimmung der Bevölkerung in hiesiger Gegend entnommen werden: „Ein Theil der Bevölkerung freut sich der Niederlagen, die Oesterreich erlitten und giebt und verbreitet die Nachrichten über Verluste derselben nur in sehr hoch gegriffenen Zahlen. Was die Oesterreicher verschuldet, wird oft auseinandergelegt, aber für die zu verschiedenen Zeiten von Frankreich erlittenen Unbilden scheint kein Gedächtnis zu existiren. Der Bauer kennt nur einen Grund des Krieges. Die Oesterreicher haben dem heiligen Vater das Land nehmen wollen und haben in ihrem Lande den Klöstern und Kirchen die Schätze abgenommen und gegen diese Gewalttakte sind die Franzosen eingeschritten. Jederzeit sind den politischen Kämpfen hierorts religiöse Tendenzen untergeordnet worden, daher auch nie die Sympathien für den einen oder andern Gegner in hiesiger Gegend als der eigentliche Ausdruck der Menge zu betrachten sind. Während im Krimkrieg jeder Alles gegen Rußland war, ist jetzt eine Partei doch für letzteres sehr eingenommen, und hofft sicher, Rußland werde zu Gunsten Frankreichs gegen ein etwaiges Auftreten Preußens interveniren. Im Bauernstande genießt die Regierung fortgesetzt des größten Vertrauens. Dem Ruße zur Fahne ist dieser Stand mit einem Eifer gefolgt, der äußerlich nicht darauf schließen läßt, daß die angeordnete Mobilmachung viel Herzeleid im Gefolge hat. Man sagt sich, es gehe nicht

andere, sonst hätte die Regierung zu dieser Maßregel nicht gegriffen. — Unsere materiellen Zustände sind allerdings traurig; überall Klage über Geldlosigkeit und Geldmangel. Namentlich werden unsere Gutbesitzer arg betroffen. Gaben sie auch ihre Bedürfnisse auf das bedenkliche Maß zurückgeführt, sie kämpfen doch mit der Unangenehmkeit der Verhältnisse, namentlich auch, weil die Bank im Wechselverkehr wenig entgegenkommen zeigt. Und gerade diese beklagen wir aufrichtig. Es ist sehr leicht, unzulängliche Auskunft über die Vermögenslage zu erhalten, und wenn die Bank solche erfordert, wird sie stets in der Lage sein zu beurtheilen, ob sie beim Kreditgeben etwa Gefahr läuft. Der Privatcredit in unserer Gegend ist vollends schwer zu erhalten und kostet entsetzliche Opfer. Nur hierin glauben wir den Grund suchen zu müssen, daß ein Gutbesitzer des Kreises Krottschön vor einigen Tagen sich entfernt hat, weil er seinen Wechselverpflichtungen gegenüber nicht nachzukommen im Stande war. Und dieser Mann galt als reich und war ein durchaus solider Wirth. In den Städten ist kein Verkehr, kein Geschäftsbetrieb. Die Wochenmärkte werden von Tag zu Tag schlechter, weil die Gewerbetreibenden nicht wissen, für welche Produkte sie Absatz haben; und doch stehen den Städten große Opfer in Aussicht. — Gestern wurden bereits im Kreise Krottschön die Pferde für die Landwehr abgenommen. Einzelne Beamte (so die Bürgermeister von Hund und Bogorjella und der Distrikts-Kommissarius von Krottschön) sind bereits der Einberufungs-Ordre gefolgt und nach Posen abgegangen. Andere Einberufungen von Beamten stehen noch in Aussicht.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

1. Breslau, 22. Juni. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Die Nachrichten aus der Provinz, daß die diesjährige Seidencampagne guten Fortgang habe, bestätigen unser Urtheil von voriger Woche. Die allspätesten Bestellungen von Grains, welche nicht effectuirt werden konnten, nöthigen zu der Erklärung, daß der Verein nur auf solche Bestellungen rechnet, welche entweder im Herbst oder zeitigen Frühjahr gemacht werden. Sind also dann noch Grains übrig, so können dieselben abgelassen werden. Auch unsere Vermuthung, daß Italien keine große Grainsbestellung in Deutschland machen würde, bestätigt ein Brief aus Italien, in welchem ein dortiger Händler an einen tüchtigen hiesigen schreibt, daß der Bedarf von Grains für nächstes Jahr bereits gedeckt sei. Er bittet sich jedoch einige Cocons (frische) aus, um danach zu urtheilen, ob er bei dem hiesigen Händler eine weitere Bestellung machen würde. Auch unsere fernere Nachricht von voriger Woche, daß die Bombyx-Pernaji-Raupen, welche eigentlich Eichenlaub fressen sollten, Maulbeerlaub lieber, oder erstere gar nicht fressen, bestätigt sich aus der Provinz auffallend. Die Grains waren sorgfältig aufgehoben, ein Vertauschen war nicht möglich. Sie waren von zwei Behörden dem Vereine zugestellt worden. Ein Vorstandsmittelglied hatte eine Inspectionsreise für Maulbeerbaumwäde nach Niederschlesien gemacht, und nun dem Vorstände recht interessante Daten darüber mitgetheilt. So z. B. kennen viele Händler die Neze noch nicht. Es kommen noch immer viele Betrügereien mit dem Verkauf von Maulbeerbäumen vor. Es wurde deshalb in der Vorstandssitzung beschlossen, gegen solche Herren jetzt energisch vorzugehen. Erfreulich ist es, zu hören, daß viele ganz arme Leute in der Provinz sich mit Seidenbau befassen, nur fehlen ihnen die Mittel, um größere Zuchten machen zu können, vielleicht wird hier der Verein und der landwirthschaftliche Central-Verein eingreifen. — In der Rauperei des Vereins fangen die Raupen zu spinnen an. Es ist Jedermann erlaubt, sich dieselben anzusehen.

*** Bremen, 20. Juni.** Das Geschäft blieb im Allgemeinen gedrückt. In Kaffee kamen keine Umsätze von Belang vor. Cigarr halten denselben geachtet höher und werden in ihrer Meinung durch Holland und England bestärkt. Unsere sehr beschränkte Auswahl wird durch die heute eingetroffenen 2000 Sd. Laguna und 115 Sd. Jamaica etwas gebessert. Ordinaire Sorten, welche gefragt sind, fehlen. Die Ladung Portorico pr. „Maria Amalia“ war schon früher verkauft.

Roher Zucker etwas höher bezahlt; verkauft sind 65 R. Havana Nr. 16, 53 Fässer und 331 Barrel Cuba Muscovaden, und auf Lieferung 50 R. und 600 Sade Bahia Nr. 9.

Kaffirirter zu seitherigen Preisen etwas besser gefragt. Hiesiger Syrup dürfte unter 4 Thlr. zu kaufen sein. Baumwolle begehrt; es wurden 1089 Bälle nordamerikanische verkauft. Reis in polirten Sorten still; von roher Waare kamen 4960 Sade beschädigten Necranse zum Abschluß.

Thee ohne Umsatz. Gewürze ohne Veränderung; zugeführte 2375 Sade Pfeffer kommen vorerst nicht an den Markt.

Rosinen und Korinthen sind nur für dringenden Bedarf gefragt. Von Havana-Honig kamen aus erster Hand 60 Tierces und aus zweiter Hand 101 Tierc. zum Abschluß.

Farchbölder still, nur 40 M. Pfd. Jamaica Blauholz fanden zu billigem Preise Abnehmer; auch wurden 400 Sade. Balm. Quercitron etwas niedriger verkauft.

Gambier fest. Gut etwas williger zu kaufen. Von Harz wurden 1700 Fässer in gemischten Partien gekauft; braunes möchte a 1 Thlr. 6 Gr. von Nord zu kaufen sein.

Von petersb. Pottasche wurden 50 F. und von amerikan. Steinsäure 50 Fässer zu niedrigeren Preisen realisiert.

Del in allen Gattungen ohne Geschäft. Süßholz findet für kleine Bedürfnisse Frage. Brauner Leberthran auf 22 Thlr. gehalten.

Von Koggen wurde eine Ladung Doffa von ca. 360 Lasten a 85 Thlr. vom Bord gekauft. Andere Getreidesorten ohne Umsatz.

Rapsaat fehlt.

Industrie-Aktien-Bericht.

Berlin, 21. Juni 1859.

Feuer-Versicherungen: Aachen-Münchener 1400 Br. Berlinische 200 Br. Colonia — Elberfelder 165 Gl. Magdeburger — Stettiner National- — Schlesische 100 Br. Leipziger — — Rückversicherungs-Aktien: Aachener — — Kölnische — — Hagel-Versicher. Aktien: Berliner 80 Br. Kölnische — — Magdeburger 50 Br. Ceres — — Fluss-Versicherungen: Berliner Land- und Wasser- 280 Br. Agrippina — — Niederheinische zu Wesel — — Allgemeine Eisenbahn- und Lebensversicher. 100 Br. Lebensversicherungs-Aktien: Berlinische 450 Br. Concordia (in Köln) 103 Br. Magdeburger 100 Br. Dampfschiffahrts-Aktien: Ruhrort 112 Br. Mühlheimer Dampf-Schlepp- 101 Br. Bergwerks-Aktien: Minerva 28 1/2 Klmg. bez. Hörder Hüttenverein 60 Gl. incl. Div. Gas-Aktien: Continental (Dessau) 70 Br.

Das Geschäft war zwar nur sehr beschränkt, die Stimmung aber fest und mehrere Aktien-Gattungen wurden höher bezahlt. — Ein Posten Gothaer Zettel-Bank-Aktien ist a 61 1/2 umgekehrt worden. — Berliner Cassenvereins-Bank-Aktien sind a 108 1/2 gehandelt worden. Neustädter Hütten-Aktien erhielten sich a 10 1/2 gefragt.

§ Breslau, 22. Juni. [Börse.] Die heutige Börse war recht fest, der Umsatz blieb jedoch beschränkt bei etwas höheren Coursen. Preussische Fonds waren sehr gesucht, Creditaktien kein Geschäft.

National-Anleihe beliebt, 4 1/2 bezahlt, Credit 53 Br., schles. Bant 53 Geld, Oberschlesische 96 1/2 Br., Freiburger 69 Br.

§§ Breslau, 22. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fest; Rindungsscheine —, loco Waare —, pr. Juni 36 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 35 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 35 1/2 Thlr. bezahlt und Br., August-September 35 Thlr. Gl., September-Oktober 35 Thlr. bezahlt, Oktober-November —, November-Dezember —, April-Mai 1860 —.

Rübbel fester; loco Waare 10 Thlr. Br., pr. Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli 9 1/2 Thlr. Br., Juli-August 9 1/2 Thlr. Br., August-September —, September-Oktober 10 Thlr. Br., Oktober-November —, November-Dezember —.

Kartoffel-Spiritus matter; pr. Juni 8 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 8 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 8 1/2 Thlr. bezahlt, August-September 8 1/2 Thlr. bezahlt, September-Oktober —, Oktober-November —, November-Dezember —.

Zint stille, 5 Thlr. 4 1/2 Sgr. loco zu haben.

§ Breslau, 22. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämtliche Cerealien verbarre auch der heutige Markt in sehr trüger Haltung; die Verkäufe zu bestehenden Preisen waren sehr geringfügig, die Land-Zufuhren und Angebote von Bodenlägen schwach.

Weißer Weizen	78-84-90-94	Sgr.
Weißer Bruchweizen	55-60-65-70	"
Gelber Weizen	63-75-80-83	"
Gelber Bruchweizen	54-58-60-62	"
Brenner-Weizen	38-42-46-50	"
Roggen	48-50-52-54	"
Gerste	32-36-38-44	"
Hafer	30-35-40-45	"
Roth-Gebben	55-60-62-65	"
Zutter-Gebben	48-50-52-53	"
Wicken	40-45-48-50	"

Delsaaten ohne Geschäft.

Rübbel etwas fester; loco und pr. Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli und Juli-August 9 1/2 Thlr. Br., September-Oktober 10 Thlr. Br.

Spiritus niedriger, loco 9 1/2 Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten ist heute wegen mangelnden Offerten nichts umgegangen und die Notirungen sind nominell.

Nothe Saat 10 1/2 — 11 1/2 — 12 — 12 1/2 Thlr. } nach Qualität.
Weisse Saat 18 — 20 — 21 — 22 Thlr.
Thymothee 13 — 13 1/2 — 13 3/4 — 14 Thlr.

Wasserstand.

Breslau, 22. Juni. Oberpegel: 13 F. 1 Z. Unterpegel: 1 F. — 3.

Eisenbahn-Zeitung.

Einnahme schlesischer Bahnen 1859 bis Ende Mai in Thalern. gegen 1858:

Oberschlesische	1022986; weniger: 212978
Breslau-Posen-Glogauer	253374; mehr: 19201
Wilhelmsbahn	187169; weniger: 7973
Niederschlesische Zweigbahn	59834; weniger: 4900
Breslau-Schw.-Freiburger	309238; mehr: 43679
Reiffe-Brieger	35902; weniger: 3769
Oppeln-Tarnowitzer	35299; mehr: 1738
	A.

Mannigfaltiges.

[Das 45. französische Linienregiment], das in der Schlacht bei Magenta die beiden Fahnen des ungarischen Regiments Dom Miguel erbeutet hat, gehörte auch in der alten französischen Armee stets zu den ausgezeichnetsten Truppentheilen. Es ist dies beläufig dasselbe Regiment, aus welchem noch als 45. Halbrigade der erste Grenadier von Frankreich, Latour d'Auvergne, hervorging und dessen Adlerträger in einer silbernen Kapsel das Herz desselben, nachdem er 1800 im Gefecht bei Reutkirch auf dem Felde der Ehre gefallen war, auf der Brust trug. Dieses theure Andenken ging auf dem Rückzuge aus Russland, 1812, verloren, der Adler aber ward damals gerettet, und die Kaiserin Marie Louise stiftete zur Auszeichnung für das Regiment eigenhändig die Fahnenflagge dazu. Dieser Adler war noch dadurch merkwürdig, daß bei Gila mitten durch dessen Bruststück eine Kugel gegangen war. In der großen englischen Kavallerie-Attacke zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags am 18. Juni 1815 bei Waterloo fiel er den englischen Leibgarden zu Pferd in die Hände und wird gegenwärtig in der Cheltenhamkapelle bei London als eine der werthvollsten englischen Trophäen aufbewahrt.

[Der halbvergessene „Leviathan“] oder wie es jetzt allgemein heißt, „Great Eastern“, ist seit den Pfingstfeiertagen wieder für Geld zu sehen, und gar merkwürdig sind die Fortschritte, die seine Ausrüstung gemacht hat, seitdem in Folge der neugebildeten Aktiengesellschaft die erforderlichen Kapitalien angeschafft sind. Die schwierigsten Partien, wie Maschinen u. dgl., sind fertig, und im September geht, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Schiff aus der Docks in die offene See hinaus. Die hohen Schornsteine sind alle eingeseigt, drei von den Masten vollständig aufgestellt, die beiden Masten fertig; die Maschinen fast ganz zusammenge stellt, die Verbede komplett und ein Heer von Arbeitern mit der übrigen Ausrüstung beschäftigt. Am 4. April hatte der Bauunternehmer, Mr. Scott Russell, mit der neuen Gesellschaft einen Kontrakt abgeschlossen, indem er sich verpflichtete, die Ausrüstung für 120,000 Pfd. bis am 4. September dieses Jahres zu vollenden. Wird sie früher vollendet, erhält er für jede gewonnene Woche eine Prämie von 1000 Pfd., dagegen muß er wöchentlich 10,000 Pfd. Strafe zahlen, wenn er den bezeichneten Termin nicht einhalten kann. In diesem Lebererkenntnis ist die Herstellung der Maste, Segel, Boote, Kessel, Dampfessel, Maschinen, nebst der Takelage, allem Holz- und Eisenwerk und der geschilderten inneren Kabineneinrichtung für 500 Passagiere 1. und 400 II. Klasse mit eingeschlossen. Natürlich hat Mr. Russell seinerseits wieder mit Einzelsummen Lieferungskontrakte abgeschlossen. Die Segel allein nehmen 12,000 Quadrat-Yards Segeltuch in Anspruch. Außer den beiden Hilfsdampfern aus Eisen, deren jeder 10 Fuß lang wird und eine Maschine von 40 Pferdekraft führt, erhält das Schiff 20, mit Segel und Masten vollständig ausgerüstete Hilfsboote, 16 Anker von 20—140 Ctr. Gewicht, 1000 Klafter der allerdicksten Unterketten u.

Abend-Post.

Stettin, 20. Juni. Die gestrige Morgennummer der „N. Stett. Ztg.“ wurde nach ihrer Ausgabe nachträglich von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt. Den Anlaß zu dieser Maßregel gab ein in Form eines Eingekleidet veröffentlichter Artikel, in welchem die Regierung in starken Ausdrücken wegen der Mobilmachungs-Ordre getadelt wurde.

Kassel, 18. Juni. [Die preussischen Truppentransporte.] Unter dem 7. d. M. ist, wie „Kass. Ztg.“ vernimmt, zwischen den königl. preussischen Truppentransport-Kommissarien beziehungsweise deren Bevollmächtigten (Geh. Baurath Weißhaupt und Hauptmann Graf v. Wartensleben) und der Thüringischen, Elberfelder, Mainz-Weser- und Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nord-Bahn-Verwaltung hieselbst eine Vereinbarung über den eventuellen Transport f. preuß. Truppen behufs Konzentration der Armee gegen Westen abgeschlossen worden, wobei u. A. die Intervallen von drei zu drei Stunden zwischen den Zügen, um das Maximum der täglichen Züge unter der (von betrefsender Seite zugelassenen) Voraussetzungen auf acht bestimmt worden, und daß die Thüringische Verwaltung die Militärzüge bis Bebra führe. Eventuell wurde Marburg als Ruhepunkt bestimmt. Die f. preussische Kommission machte bemerkl., daß voraussichtlich ein bedeutendes Truppencorps in Kassel zur Einschiffung nach Westen gelangen werde, daher ein zweiter Telegraphendray nach Warburg auf Kosten der f. preuß. Regierung zum Anschluß an das f. preuß. Telegraphen-Netz erforderlich sei, welches von der Verwaltung der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, unter Vorbehalt der Einholung der Genehmigung hoher Staats-Regierung, gebilligt wurde.

Braunschweig, 20. Juni. Seit gestern tagen hieselbst die Bevollmächtigten derjenigen Eisenbahnen, welche bei dem bevorstehenden Transport von preussischen Truppen nach dem Westen Deutschlands theilhaftig sind, so wie die dazu abgeordneten königlichen preussischen Militärbevollmächtigten in lange andauernden Sitzungen. Vorläufig werden nur Infanterie und Artillerie auf den Eisenbahnen befördert werden, während die Kavallerie den Marsch auf den Stappstraßen vollführen wird. Eine Bekanntmachung über die nöthig werdende Beschränkung des Güterverkehrs ist mit nächstem zu erwarten. (D. R. Z.)

Wien, 19. Juni. Wenn ich heute sage, daß Oesterreich bei dem Sturze des Kabinetts Derby nichts verloren hat, so ist hierbei nicht allein die Ueberzeugung maßgebend, daß das gesallene britische Kabinet eine viel zu ängstliche Politik befolgte, um je ein für Oesterreich auch nur halbwegs günstiges Eingreifen in die Situation erwarten zu lassen, sondern es tritt hiesfür auch die Ansicht in die Schranke, daß Oesterreich durch das Kabinet Palmerston-Russell viel mehr von England zu hoffen habe, als man nach den italienischen Sympathien der nun ans Rufer gelangten britischen Staatsmänner zu urtheilen berechtigt wäre. So wie nichts mehr zu widerstreiten im Stande ist, daß Preußen an der Aufrechthaltung der europäischen Staatsrechtsgrundlagen allen Ernstes denkt, so kann ich Ihnen heute nach vorliegenden positiven Anzeichen melden, daß England unter Palmerston-Russells Regime an nichts weniger als daran denkt, Louis Napoleon im Bunde mit Sardinien so unbeschränkt in Italien fortwirthschaften zu lassen. Ich sage Ihnen, daß wir Wunder erleben werden, wenn der pariser bonapartistische Enthusiasmus über den Sieg Palmerstons so plötzlich wie von einem

Ueberschlag abgeköhlt sein wird. Man weiß heute hier ganz genau, wie und was Königin Victoria zu ihren neuen Ministern gesprochen hat, als es sich bei ihrer Berufung nach Buckingham Palace um Erörterung der Weltlage handelte. Mögen auch beide Herren noch so busenfreundlich für Louis Napoleon und die Independenza italiana gestimmt sein, das Regulative, welches sie aus dem Munde ihrer Souveränin vernommen haben, können sie doch nicht ganz ignoriren. Lassen Sie erst die französischen Häfen sich tüchtig leeren, daß die Gefahren der Invasion für England etwas minder nahe geworden sind, dann will ich Sie an die Sprache und Führung des Kabinetts Palmerston-Russell erinnern, ob sie meinen heutigen Eröffnungen nicht entsprechen haben wird. (Börsen-S.)

Venedig, 17. Juni. [Der Putz in Venedig.] Die von der Behörde eingeleiteten Untersuchungen und Erhebungen verbreiten nun ein näheres Licht über die hierorts am 14. d. Mts. vorgefallene Demonstration. Wie aus den Geständnissen eines Schwerverwundeten und den Aussagen mehrerer Verhafteten, welche bei den Ereignissen jenes Tages eine hervorragende Rolle gespielt, hervorgeht, war die Ruhestörung mit schauer Berechnung eingeleitet.

Der Umstand, daß seit den letzten Berichten über die Schlacht bei Magenta keine näheren offiziellen Nachrichten vorlagen, wegen der Pfingstfeiertage auch keine Zeitchriften erschienen waren, sowie die Aufregung der Gemüther benützend, wurden von ihr die beunruhigendsten Gerüchte ausgestreut, welche bei der bekannten Leichtgläubigkeit der Italiener um so leichter Eingang fanden, da Tags zuvor die Einstellung des Personen- und Waarenverkehrs auf der lombardisch-venetianischen und südtyroler Eisenbahn angekündigt worden, und dieses natürlich dahin gedeutet wurde, daß der Feind bereits die Communication gestört habe. Bei so vorbereitem Terrain handelte es sich nun bloß darum, Leute zu finden, welche die Initiative der Bewegung ergreifen und den Massen als Leithammel vorangehen sollten, und diese wurden auch mit allen denkbaren Mitteln gewonnen.

Die Signori waren besonders rührig. Dreifarbigte Bänder und Fahnen wurden vertheilt und ein Volkshaufe durchzog alsbald demonstrierend die Straßen, Exceß und Insulten gegen das Militär beging.

Freilich verfolgte die künstliche Aufregung der Menge dem energischen Auftreten des Militärs gegenüber sehr schnell, und die unsichtbaren Leiter der Bewegung dürften nun die Erfahrung gemacht haben, daß die Erreichung ihrer Absichten mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist. Die Strafe ist auch nicht ausgeblieben, und so werden denn die Leute in Zukunft es sich zweimal überlegen, bevor sie ähnliche Streiche begehen.

Von den Ruhestörern wurden, da, wie bekannt, das Militär von der Waffe Gebrauch machte, zwei auf dem Plage getödtet und vier schwer verwundet in das Civilspital transportirt, von denen zwei in der Nacht darauf starben und einer hoffnungslos darniederliegt. Zahlreiche Verhaftungen wurden auf dem Plage vorgenommen, und bei einigen der Verhafteten, die alle der niedrigsten Volksklasse angehörten, fand man nicht unbedeutende Beträge, bei einem sogar 27 Napoleons-d'or und 8 Thaler, eine Summe, die in den Händen eines Menschen dieser Volksklasse, und wäre er auch noch so sparsam, jedenfalls auf-fallen muß. In Folge der abgelegten Geständnisse gelang es nun, den Urheber der Bewegung auf die Spur zu kommen, und in der verfloffenen Nacht wurden vier Signori verhaftet und den Militär-Gerichten übergeben. Die Bevölkerung im Allgemeinen hat sich an der Bewegung in keiner Weise theilhaftig. Venedig ist vollkommen ruhig. (Presse.)

Villafranca, 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben sich gestern von Verona nach Villafranca begeben. Das allerhöchste Hauptquartier befindet sich nunmehr im Centrum der beiden, unter dem unmittelbaren Oberbefehle Sr. Majestät stehenden Armeen. Die in die entsprechenden Aufstellungen bereits eingerückten Truppen werden von Sr. Majestät auf den Lagerplätzen besucht, die noch im Marsche begriffenen während desselben beschäftigt. Ueberall zeigt sich das vortreffliche Aussehen aller Truppen, der vertrauensvoll und kampfesmutig gehobene Geist der braven Soldaten, die ihren Kaiser mit Begeisterung in ihrer Mitte begrüßen. (B. Z.)

[Ein Besuch bei Garibaldi.] Die „Times“ veröffentlicht den Brief eines Reisenden, welcher vor einigen Wochen von Lugano aus das Hauptquartier Garibaldi's in Como besucht hat. Einen besonders abstoßenden Eindruck scheinen der „Räuberhauptmann“ und seine Bande auf diesen Touristen, der sich selbst als einen australischen Colonisten bezeichnet, nicht gemacht zu haben. Einer tagebuchartigen Schilderung (vom 3. Juni, wahrscheinlich aus Lugano datirt) in dem erwähnten Schreiben entnehmen wir Folgendes: „Wir hielten es nicht für einen ernstlichen Neutralitätsbruch, wenn wir Herrn Garibaldi, welcher Rom vertheibigt und inmitten aller Verrätheiten und Unfälle des Jahres 1848 gezeigt hatte, daß es nur an Zeit und Gelegenheit fehlte, in den Italienern echten Heldenmuth und eine des alten Roms würdige Standhaftigkeit zu erwecken, unsere Aufwartung machten. Nach dem Frühstück schickten wir unsere Karten, worauf der Adjutant Garibaldi's uns sagen ließ, der General schlafe gerade; sobald er jedoch aufgewacht sei, werde er ihm die Karten überreichen, und Garibaldi werde unseren Besuch ohne Zweifel mit Freuden annehmen. Nachdem wir ein Stündchen unter den Freiwilligen umhergeschlendert waren, ward uns gesagt, der General werde sich glücklich schätzen, den Damen seine Aufwartung zu machen, und gleich darauf führte man ihn zu uns herein. Er sah ganz anders aus, als wir erwartet hatten. Nach seinen Abreibungen und kriegerischen Thaten hatte ich mir in ihm einen sehr großen Mann mit fahler Gesichtsfarbe, langem schwarzen Haar und Bart und etwas von dem romantischen Wesen jener spanischen Guerilla-Führer vorgestellt, die ihre eigenen Lieder zur Gitarre sangen und die Leute mit eben so viel Vergnügen todtzuschlugen. Was ich sah, war das gerade Gegentheil. Ich konnte kaum glauben, daß der eintretende und sich zu uns setzende ruhige, einfach natürliche, einem Gentleman ähnlich sehende Mann Garibaldi sei. Er ist ein kräftig, aber durchaus nicht schwerfällig gebauter, breitschultriger Mann mit gewölbter Brust und von mittlerer Größe. Er hat eine gesunde englische Gesichtsfarbe, hellbraunes Haar und Bart von der gleichen Farbe, Beides leicht mit Grau gemischt und sehr kurz geschitten. Die Kopfbildung ist sowohl in intellectueller, wie moralischer Beziehung sehr schön entwickelt und sein Gesicht gut, obgleich für den gewöhnlichen Beobachter nicht gerade bedeutend. Nichts verräth den Mann, welcher im Stande war, Pläne wie den Rückzug aus Rom oder die Einnahme von Como zu entwerfen und auszuführen. Wenn er aber von den Leiden seines Vaterlandes und dem auf ihm lastenden Drucke sprach, so konnte man in Auge und Lippe das lange unterdrückte tiefe Gefühl und den festen verwegenen Charakter des Mannes lesen. Ein Kind würde sich nicht scheuen, auf der Strafe stehen zu bleiben und ihn zu fragen, wie viel Uhr es ist. Demjenigen aber, über den er das Urtheil gesprochen, daß er in einer halben Stunde erschossen werden soll, wird es nicht einfallen, nachdem er einen Blick auf dieses ruhige entschlossene Gesicht geworfen, seine Zeit damit zu vergeuden, daß er um Gnade bittet. Während unserer langen Unterhaltung sprach er viel von Tagesereig-

nissen, nur nicht, in so weit er selbst dabei betheiligt war, und ohne südliche Gefästulation. Er hat die ruhigen Manieren und das ruhige Aussehen eines englischen Gentleman und Offiziers; nur wenn er von der hochherzigen Sympathie des englischen Volkes mit dem Leiden Italiens sprach, verließ ihn seine sächsische Ruhe. Dann, während er uns einmal über das anderthalbmal versicherte, wie sehr sie von Italienern jedes Standes gewürdigt werde und wie dankbar sie dafür seien, zeigte er, daß das warme Blut Italiens in seinen Adern brenne. Ich hatte mir vorgestellt, seine Operationen seien mehr das Werk einer plötzlichen Eingebung, als militärischer Berechnung gewesen; aber so stark seine natürlichen Triebe auch sein mögen, offenbar weiß er sie vollständig zu beherrschen. Kühn und unternehmend bis zur scheinbaren Tollkühnheit ist er ohne Zweifel, aber er ist auch kaltblütig und berechnend, und als ich ihn beobachtete, wie er mir gegenüber am Tische saß und den Damen von seinen Reisen nach China und zu den Antipoden so unterhaltend und gemüthlich erzählte, als ob er sich in einem londoner Salon befände, während er jeden Augenblick von dem Feuer einer auf der Eisenbahn bei seinen Vorposten angekommenen überlegenen österreichischen Streitmacht unterbrochen werden konnte, fühlte ich keinen Zweifel daran, daß er auch für den aller schlimmsten Fall Alles genau angeordnet haben und diesen Anordnungen gemäß handeln würde. Was mir jedoch am meisten imponirte, war das geistige Kaliber des Mannes. Ehe ich ihn sah, hielt ich ihn für wenig mehr, als einen tapferen volksthümlichen Haiden. Ich schied von ihm mit der Ueberzeugung, daß seine kriegerische Laufbahn eine bloße Episode in seiner Geschichte ist und daß seine wahre Größe sich in der politischen Wiedergeburt und in der Regierung seines Vaterlandes zeigen wird. Da die Leute Garibaldi's so oft als eine wilde Räuberbande geschildert worden sind, so beobachtete ich sie sorgfältig. Ich bin leidlich darin geübt, böse Gesichter zu erkennen, und habe wohl hier und da einen Gefängniß-Kaplan dadurch in Erstaunen gesetzt, daß ich ihm sagte, welche Bewohner des Gefängnisses Gewohnheitsverbrecher seien. Unter den Hunderten von Garibaldi'sten, die ich sah, erblickte ich kein einziges eigentliches Verbrechergesicht. Mancher junge Wildfang, dem sein Vater Strafpredigten gehalten und über den seine Mutter gewint hat, mochte

darunter sein, mancher auch ohne Zweifel, der sein Leben mit Schwagen über italienische Unabhängigkeit verändelt hatte und der, wäre er ein Engländer gewesen, höchst wahrscheinlich, wäre er ein Schotte gewesen, ganz gewiß, sei es in der Fremde, sei es zu Hause, so lange hart gearbeitet haben würde, um sich persönliche Unabhängigkeit zu erringen, bis die Stunde zum Kampfe für die Unabhängigkeit des Vaterlandes schlug. Ich nehme aber keinen Anstand, zu läugnen, daß die Schär, oder auch nur ein irgendwie nennenswerther Theil derselben, aus schlechten Charakteren besteht. Es befindet sich eine große Anzahl von Männern aus den gebildeten Ständen darunter; Viele schienen kleine Grundbesitzer, Pächter und Gewerbetreibende, oder die Söhne von solchen, und die Uebrigen Handwerker und Arbeiter aus Stadt und Land zu sein. Sie waren sämmtlich anständig und bequem gekleidet, und ich sah keinen einzigen Zerlumpten unter ihnen. Ihr Benehmen war überall dasselbe, ruhig und ordentlich. Es ist ein Sprüchwort, welches sagt: „Man braucht nur einem Hunde einen schlechten Namen zu geben, um ihn zu hängen“. Die Oesterreicher haben Garibaldi und seine Leute so oft Räuber genannt, daß sie dieselben, wenn sie sie gefangennehmen, schon aus bloßer Consequenz erschießen und erhängen werden. Das vollkommene Vertrauen des Volkes und die Abwesenheit aller Gerüchte über die geringsten Excesse bestätigen die Ansicht, die ich mir nach ihrem Aussehen und Benehmen gebildet hatte, daß sie keine Guerillas, wie einige der spanischen Banden — halb Räuber — halb Soldaten — seien, sondern achtbare Bürger, die für ihr Vaterland kämpfen und ins Kriegsleben dieselbe Achtung für Leben und Eigenthum mitbringen, welche sie im Frieden zeigten“.

London, 21. Juni, 9 Uhr Morgens. Aus Newyork sind Nachrichten bis zum 9. Juni eingetroffen. Der dortige preussische Consul gab an jenem Tage allen preussischen Schiffen den Rath, rasch heimzukehren, weil ein Krieg zwischen Preußen und Frankreich möglich sei.

London, 19. Juni. Fürst Paul Esterhazy ist in außerordentlicher Mission hier angekommen. Man sagt, sein Aufenthalt werde von ziemlich langer Dauer sein.

Inserate.

Als wir den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend den Anlauf des Brachthaues im Schießwerder für 20,000 Thlr. in den Zeitungen lasen, freuten wir uns dieses Beschlusses, durch welchen für das Breslauer Publikum einem längst gefühlten Mangel an großartigen Vergnügungsorten in hiesiger Stadt mit einem so respektablen Aufwand aus dem Stadtbudget abgeholfen worden. Wenn aber unsere löblichen Vertreter zum allgemeinen Beizen in Beziehung auf das Schöne, so äußerst splendid votirt haben, so müßte erwartet werden, daß sie, wenn es sich um Verbilligung einer Summe zur Ausführung eines höchst nützlichen, im Interesse des allgemeinen Verkehrs sowohl, als auch in dem der dabei einzeln Betheiligten, längst von allen Seiten anerkannten Projectes handelt: nämlich um die Pflasterung einer Straße, die in ihrer Unergründlichkeit noch den ehemaligen s. v. Schwoitscher Weg übertrifft — der Sonnenstraße, auch hier mit Gelbbewilligung nicht fargen können. Auch handelt es sich ja hierbei gar nicht um Laufende, sondern nur um wenige Hunderte zur Befriedigung der gerechten Ansprüche derjenigen, die zur Verbreiterung der Straße nicht für sich selbst, sondern für die gesamte Kommune, damit dieselbe recht hübsch breit und bequem fahren kann, für die Herren Roberwitzer mit ihrem Bercherons, und alle die andern ehrenwerthen Herren Landwirthe mit ihrem schwer beladenen Gespann, wenn sie von den hiesigen niederschleichen Koppelplätzen nach ihrer heimatlichen Aue zurückkehren, und nicht im fußtiefen Moraste verlinken wollen; befuß die Pflasterung der hellen Sonnenstraße, einige D. Ruthen von ihrem Grund und Boden unentgeltlich hergeben sollen. Statt dessen aber wird von dieser unentgeltlichen Abtretung die endliche Ausführung der Pflasterung genannter Straße abhängig gemacht!

Es handelt sich aber noch um einen zweiten Schmerzensschrei der Sonnenstraße! In der Mitte der Straße liegen zu beiden Seiten mehrere Grundstücke von je über und unter 200' Straßenfront, ohne jede andere Begrenzung als der eines ziemlich tiefen Grabens, worin sich selbst bei trodener Jahreszeit immer ein Theil überfließender Jauche verhält. Auch diese Gräben sind nicht eingetriedigt, und es ist erst neuerdings vorgekommen, daß ein kleiner Knabe, der Sohn des Thierarztes C. in denselben gefallen, und wäre nicht schleunige Hilfe bei der Hand gewesen, unfehlbar darin umgekommen wäre. Nach dem Bau-Polizeigesetz, heißt es § 22: „Insofern die öffentliche Ordnung und Sicherheit es erfordert, müssen in bebauten Straßen alle Grundstücke, soweit sie nicht mit Gebäuden besetzt sind, an der Straße durch Mauern, Zäune oder Gitter nach Bestimmung des Polizei-Präsidiums eingefaßt werden.“ In Folge dieser Bestimmung ist der Behörde wiederholt Anzeige gemacht worden, wie im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Sittlichkeit diese uneingezäunten Grundstücke gefährlich sind, und wie leicht durch diese Gräben ein Unglücksfall herbeigeführt werden kann; bis jetzt ist aber weder Abhilfe geschehen, noch haben Petent auf ihre Gesuche Bescheid erhalten.

Neuvermählte:
Ferdinand Wagner.
Cäcilie Wagner, geb. Frankenstein.

[6032] **Neuvermählte:**
Wilhelm Wagner.
Emma Wagner, geb. Horn.
Breslau, den 21. Juni 1859.

Die am 20. d. M. glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Ernestine**, geborne **Taffe**, von einem Knaben, zeige ich hierdurch statt besonderer Meldung an. [6023]
Moritz Fuchs.

[6051] **Todes-Anzeige.**
(Verpödet.)
Heute Vormittag halb 12 Uhr entschlief nach einem langen, schmerzlichen Krankenlager unsere vielgeliebte Gattin und Schwester **Ottile Klingberg, geb. Heckerle**, in ihrem 37. Lebensjahre zu einem bessern jenseitigen Erwaehen und Leben.
Wir widmen diese traurige Anzeige allen Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme. Reife, den 16. Juni 1859.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

(Statt besonderer Meldung.)
Am 20. d. M. starb nach langen schweren Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann **Carl Friedrich Fischer**, zu Wien, im Alter von 38 Jahren. Um stille Theilnahme bitten tiefbetrübt: [6054]
Die Hinterbliebenen.
Wien und Breslau, am 22. Juni 1859.

Ausw. Familiennachrichten.
Verlobungen: Frä. Emilie Kosmad in Lubbichow mit Frä. Gutsbeil. Wilh. Schmidt zu Jagdhaus; Frä. Flora Schrimmer in Meieritz mit Frä. Ph. Schrimmer, pratt. Arzt in Berlin; Frä. Anna Herzbrich mit Herrn Wilhelm Hundrich in Burg.
Ehel. Verbindung: Hr. Ger.-Assessor Albert Schwan mit Frä. Antonie Seifert in Neuenhähle bei Königs-Wusterhausen.
Geburten: Ein Sohn Frä. Kreisrichter Benno Kähler in Cottbus; eine Tochter Frä. Dr. R. Franz in Berlin.

Kunst-Ausstellung.
Um vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, wird von morgen ab, bis zum Schlusse der Ausstellung das Dutzend Eintrittskarten zum Preise von **einem Thaler** ausgegeben werden. Dieselben sind jedoch nicht an der Kasse, sondern allein in der Kunsthandlung des Hrn. **F. Karsch** (Ohlauerstrasse) zu haben. Eintrittspreis an der Kasse 5 Sgr. Catalog 2½ Sgr.
Breslau, den 23. Juni 1859. [4239]

Bitte an ein verehrliches Publikum.
Im Jahre 1831 wohnte der Buchdrucker-Gehilfe **Johann Heinrich Conde** mit seiner Ehefrau **Susanna Eleonore** geborene **Jbscher** — einer Tochter des zu Neudöbinitz verstorbenen Erbschaften und Schmieds **Johann Jbscher** — zu Breslau und zwar in dem unter Nr. 21 am Neumarkt gelegenen Hause. Von da wurde die verehel. **Conde** am 18ten October 1831 in die Krankenanstalt der barmherzigen Brüder zu Breslau gebracht, wo sie am dritten Tage darauf an der Cholera gestorben ist. In den Akten des Klosters ist sie „Buchdruckerfrau **Susanna Jbscher**“ genannt. Der auf diesen Inhalt ertheilte Totenschein wird von der Gerichtsbehörde zum Erweise des Ablebens der Ehefrau des in dem Jahre 1842 oder 1843 nachverstorbenen Buchdrucker-Gehilfen **Conde** nicht ausreißend gehalten. Dies veranlaßt mich — den Bruder der Verstorbenen — ein verehrliches Publikum, insbeson dere aber die damaligen Breslauer Buchdrucker-Gehilfen **Conde**, **Susanna Eleonore** geb. **Jbscher** Wissen schaft hat, so dringend als ergebniß zu bitten: seine diesfällige Wissenschaft wohlwollend mit mir oder dem königlichen Stadtgerichte zu Breslau zu den Reichel'schen Nachlaß-Akten Nr. 897 anzeigen zu wollen.
Diesfällige Kosten werde ich sofort dankbar erstatten. [4235]
Weichau (Regierungs-Bezirk Frankfurt a/O., Kreis Calau), den 18. Juni 1859.
Der Schuhmachermeister **Joh. Friedr. Jbscher**.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1858 mit einer Uebersicht über die nunmehr 30jährige Wirksamkeit derselben ist bei den Unterzeichneten unentgeltlich zu haben.

Vericherungsbestand 21,470 Personen mit	34,608,200 Thlr.,
Bank-Fonds	9,269,482 „
reiner Ueberschuß zur Dividenden-Vertheilung in den nächsten 5 Jahren	1,513,243 „
Dividende für 1859 aus 1854, 30 Procent.	
Zahlung für 6628 Sterbefälle in 30 Jahren	10,988,974 „
vertheilte Dividenden	3,890,780 „

Auf diese Ergebnisse verweisend laden zur Versicherung ein:
Joseph Hoffmann in Breslau.
C. Matzdorf in Briesg.
Abtheiler Skutsch in Krotoschin.
Michael Deutschmann in Dels.
Carl Baum in Rawicz.
Kammer-Assessor Weisig in Trachenberg.
L. S. Kobylecki in Wohlau.

[4241]

So eben ist erschienen und vorräthig bei **Trendel & Granter** in Breslau:
[4243] **Portrait von Dr. Betschler,**
Geh. Medicinal-Rath und Professor an der Universität in Breslau. Nach einer Photographie von R. Weigelt, gezeichnet von W. Loillot in Berlin. Preis 20 Sgr.

Sämmtliche Wechselhandlungen in Breslau realisiren die am 1. Juli c. fälligen **Coupons der österreichischen National-Anleihe** in Preussisch Courant zum bestehenden Course, oder auf Verlangen entweder in 125 Gulden Oesterr. Währung für je 100 Gulden Coupons, oder in Oesterreichischen Obligationen zu 128 Gulden, in 5 Jahren rückzahlbar, ohne alle Kosten. [6039]

[4115] **Bekanntmachung.**
Oberschlesische Eisenbahn.
Die Zahlung der am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen a. der Stamm-Aktien Litt. A., B., C. mit Einschluß der auf die Quittungsbogen zu den Aktien Litt. C. eingezahlten 20 pCt., b. der Prioritäts-Obligationen Litt. A., B., C., D. der Oberschlesischen Eisenbahn wird in **Breslau bei unserer Hauptkasse** vom 1. Juli d. J. ab in den Vormittagstunden von 9 bis 1 Uhr, in **Berlin bei der Hauptkasse der Diskonto-Gesellschaft** vom 1. bis 15. Juli d. J. in den Vormittagstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage erfolgen.
Die Zins-Coupons sind mit einem vom Präsentanten unterschriebenen, numerisch geordneten und den Gelbbetrag angegebenden Verzeichnisse zur Realisirung zu bringen.
Zur Erhebung der Zinsen für die 20 pCt. der nicht vollgezählten Quittungsbogen zur Aktien-Emission Litt. C. sind letztere selbst zu präsentiren, und werden dieselben abgestempelt zurückgegeben werden.
Schriftwechsel und Gelbbendungen nach außerhalb finden nicht statt.
Breslau, den 13. Juni 1859.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Amtliche Anzeigen.

Zum notwendigen Verlaufe des hier Nr. 2 Klein-Kloßthau belegen, auf 9142 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

Den 2. Jan. 1860, Vorm. 11 Uhr,
im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt. Lage und Hypotheken-Schein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgelbern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 4. Juni 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Vicitation. [812]
Die Chausseegeld-Hebelleute zu Goslau, Kreis Lublin, mit Hebefugnis von 1½ Meilen soll vom 1. September d. J. an meißtbiend verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin **den 3. August d. J., Nachmittags 2 Uhr,** in unserm Geschäftslokale anberaumt worden, wozu alle Pachtlustige mit dem Bemerken zu erscheinen aufgefordert werden, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in preussischen Staatspapieren nach dem Coursverthe deponiren muß. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns, so wie im Secretariat des Provinzial-Steuer-Directorats in Breslau während der Amtsstunden eingesehen werden.
Landberg D.-S., den 20. Juni 1859.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

[813] **Bekanntmachung.**
Für die hiesige königliche Garnison-Bäderei sollen ca. 70 Klaftern weiches Brennholz im Wege der Submission an den Mindestfordernden zur Lieferung vergeben werden. Zu diesem Behufe ist auf

Dinstag den 28. Juni d. J. Vorm. 10 Uhr
im Bureau des unterzeichneten Amtes Termin anberaumt, in welchem die eingegangenen Offerten eröffnet und event. ein Licitations-Verfahren stattfinden soll.
Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserem Bureau während der Amtsstunden einzusehen.
Schweidnitz, den 21. Juni 1859.
Königl. Proviant-Amt.

Bekanntmachung.
Bei der am 8. d. M. stattgefundenen Verlosung der, im laufenden Jahre planmäßig zu amortisirenden, hiesigen Bankguthabens-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:
Litt. C. zinsbare Obligationen:
Nr. 34 über 200 Thlr., Nr. 81 über 100 Thlr., Nr. 46 über 200 Thlr., Nr. 89 über 100 Thlr.
Litt. D. unverzinsliche Obligationen:
Nr. 12 über 100 Thlr., Nr. 18 über 74 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., Nr. 20 über 100 Thlr., Nr. 47 über 100 Thlr., Nr. 65 über 74 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., Nr. 77 über 66 Thlr. 24 Sgr., Nr. 88 über 100 Thlr., Nr. 109 über 100 Thlr., Nr. 114 über 74 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., Nr. 135 über 100 Thlr., Nr. 139 über 100 Thlr., Nr. 140 über 74 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., Nr. 162 über 100 Thlr.
Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, dieselben in den zur Einzahlung der Valuta anberaumten Tagen **vom 1. bis einschließlich 25. Juli d. J.,** mit Ausnahme der Sonntage, während der Amtsstunden in unserm Rammerei-Kassenlokale zu präsentiren, und deren Realisation zu gewärtigen.
Die bis zum 25. Juli d. J. incl. nicht abgekauften Valuta der gezogenen Obligationen werden auf Gefahr und Kosten der Eigenthümer zum gerichtlichen Depositorio gezahlt werden. — Während der bezeichneter Tage werden auch die Zinsen pro 1. Semester d. J. für alle noch courirrenden Bankguthabens-Obligationen Litt. C. gezahlt werden. [4248]
Brieg, den 10. Juni 1859.
Der Magistrat.
Riedel.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 23. Juni. Schönes Gastspiel des Hrn. **Heinrich Marr**, großherzoglich-sachsen-weimarschen Hoftheater-Directors a. D. und gegenwärtigen Ober-Regisseurs am Dalia-Theater zu Hamburg: „**Der Jude**.“ Schauspiel in 3 Aufzügen, nach R. Cumberland bearbeitet von Dengel. (Schaiva, Hr. Marr.) Hierauf, zum ersten Male: „**Ein Vormittag in Sanssouci**.“ Historisches Lustspiel in 2 Akten von L. Mühlbach. (König Friedrich II., Hr. Marr.)

Theater-Abonnement.
Für die Monate Juli, August und September 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balcons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bonds für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. verkauft. Diese Bonds sind im Theater-Bureau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, 23. Juni. 4. Extra-Vorstellung zum ersten Abonnement. „**Doktor und Friseur**“, oder: **Die Sucht nach Abenteuern**.“ Posse mit Gesang in 2 Akten von Friedrich Kaiser. Musik von R. de Barbieri. — Um 9 Uhr im Saaltheater: Vorstellung der **Dissolving Views** des Professor Foster aus London, in zwei Abtheilungen. Die Preise der Plätze für beide Vorstellungen (Theater und Dissolving Views) sind die gewöhnlichen. Für die Vorstellung der Dissolving Views allein findet für die nach Beendigung der Theater-Vorstellung noch disponiblen Plätze der Eintritt für die Hälfte der üblichen Preise statt.

Die Breslauer Kunst-Ausstellung ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3776]

Diebich's Lokal.
Heute, Donnerstag den 23. Juni: **13. Abonnements-Konzert** der **Musik-Gesellschaft Philharmonie**, unter Leitung ihres Directors Herrn Dr. L. Damrosch. Zur Aufführung kommen unter Anderem: Ouvertüre Ruinen von Alphen von Beethoven und Sinfonie Nr. 4 (B-dur) von Beethoven. Anfang 5 Uhr. Beginn der Sinfonie 7¼ Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten 2½ Sgr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 23. Juni: [4250] **großes Militär-Konzert** von der Kapelle des königl. 11ten Infant.-Regt. unter Leitung des Kapellmeisters **C. Faust**.

Arena im Volksgarten.
Große neue Vorstellung des mechanischen Theaters von **E. Richter** aus Berlin.
Das Nähere befragen die Programms. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Blümner's Garten.
Heute Donnerstag den 23. Juni: [6041] **großes Militär-Konzert.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

10 Thaler Belohnung.
Eine goldene Luchnadel im Werthe von ca. 8 Thlr. ist von der Klosterstraße 88 bis Ohlauerstraße 42 abhanden gekommen. Wer dieselbe Lauenzienstraße 17 im Cigarren-Laden abgibt, erhält 10 Thlr. Belohnung. [6059]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Extrazüge

in der III. Wagenklasse, ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck, werden von **Sonntag den 26. Juni** ab und bis auf Weiteres jeden **Sonntag** zum Fahrpreise von **15 Sgr.** hin und zurück für die Person abgelassen.
Die Abfahrt erfolgt: von Breslau früh 4¼ Uhr, von Freiburg zurück Abends 6¼ Uhr.
Eingang zum Extrazuge durch die für das ankommende Publikum bestimmte Thür des hiesigen Bahnhofes.
Willes zu den einzelnen Zügen werden Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr bei Herrn Kaufmann **Friederici**, Ring Nr. 9, und zwischen 7 und 8 Uhr in der Bilet-Expedition auf dem Bahnhofe abgegeben.
Breslau, den 21. Juni 1859. [4247]

Direktorium.

Oppeln-Larnowiger Eisenbahn.

Vom 1. Juli d. J. ab gelten auf unserer Bahn die vom Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen festgestellten neuen „Vorschriften für die Personen-, Reisegepäck-, Leichen-, Equipagen- und Thier-Beförderung“ in Stelle der bisherigen. Dieselben sind bei unseren Stationen von geordnetem Termine ab einzusehen, auch käuflich zu beziehen.
Breslau, den 17. Juni 1859. [4240]

Direktion.

Dem geehrten reisenden Publikum empfehle ich meinen gut eingerichteten **Gasthof zum „goldnen Hirsch“ in Dresden,** **Scheffel-Gasse Nr. 28,** im Mittelpunkte der Altstadt, mit der Versicherung prompter und billiger Bedienung. [3960]
Hochachtungsvoll J. G. Schiebold, Besitzer.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Zur Beförderung der Passagiere wird am **26. Juni** ein Extrazug in der III. Wagenklasse, ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck, von Breslau nach Freiburg abgehen. Der Fahrpreis beträgt 15 Sgr. hin und zurück. Die Abfahrt erfolgt von Breslau früh 4¼ Uhr, von Freiburg zurück Abends 6¼ Uhr. Der Eingang zum Extrazuge durch die für das ankommende Publikum bestimmte Thür des hiesigen Bahnhofes. Willes zu den einzelnen Zügen werden Sonnabend Nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr bei Herrn Kaufmann Friederici, Ring Nr. 9, und zwischen 7 und 8 Uhr in der Bilet-Expedition auf dem Bahnhofe abgegeben. Breslau, den 21. Juni 1859. [4247] Direktorium.

Oppeln-Larnowiger Eisenbahn.
Vom 1. Juli d. J. ab gelten auf unserer Bahn die vom Verein deutscher Eisenbahn-Verwaltungen festgestellten neuen „Vorschriften für die Personen-, Reisegepäck-, Leichen-, Equipagen- und Thier-Beförderung“ in Stelle der bisherigen. Dieselben sind bei unseren Stationen von geordnetem Termine ab einzusehen, auch käuflich zu beziehen. Breslau, den 17. Juni 1859. [4240] Direktion.

Gin eleganter Fensterwagen mit echt englischen Patent-Axen steht zu verkaufen Klosterstraße Nr. 89. [6057]

Auktionen.

Auction.

Zu der **Dienstag den 28. d. M.** Vorm. 9 Uhr ab, im Hospital zu St. Anna, Neue Sandstraße Nr. 11, stattfindenden Versteigerung einiger Hospitalien-Nachlässe, bestehend in Betten, Möbeln, Kleidern u. werden Kauflustige hiermit eingeladen.

Breslau, den 22. Juni 1859.
Der Hospital-Vorstand.

Auktion.

Montag den 27. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 1 am Ringe in dem Krügerischen Lokale eine Partie Tuche und Büdning, Wollen- und Futterstoffe, die Ladeneinrichtung, Kissen, 1 eiserner Geldschrank, 8 Stück Waschmaschinen und ca. 30,000 Cigarren, versteigert werden.

Fuhrmann, Auktions-Kommiss.

Auktion

von Gold- und Silberwaaren.
Dinstag den 28. d. M., Vorm. 9 Uhr, wird im Stadt-Gerichts-Gebäude die Auktion der zur Joachimshofischen Konturs-Sache gehörigen Gold- und Silberwaaren fortgesetzt. Vorhanden sind namentlich noch Uhr- und Brochettten, Ringe, Armbänder und diverse silberne Gegenstände.

Fuhrmann, Auktions-Kommiss.

Cigarren-Auktion.

Heute Donnerstag den 23. Juni Vorm. 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Partie, eine Partie Cigarren verschiedener Qualität, meistbietend versteigern.

S. Saul, Aukt.-Kommissarius.

Leber-Auktion.

Montag den 27. Juni d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich auf dem freien Plage an der Leber-Halle

circa 15 Ctr. Mastrichter und Deutsch Sohl-Leber, in Abfällen von Bäumen und Köpfen, in einzelnen Partien, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

S. Saul, Aukt.-Kommissarius.

Große Woll-Auktion.

Wegen Auflösung eines hiesigen Woll-Geschäftes sollen am 28. Juni d. J. Vormittags von 9 Uhr ab, Antonien-Straße Nr. 10/11,

circa 100 Ctr. Wolle, größtentheils Lieferungswolle, in einzelnen Partien, meistbietend versteigert werden.

S. Saul, Aukt.-Kommissarius.

Wichtige gemeinnützige Mittheilung

eines Briefes an Frau Betty Behrens in Köslin.

Hochgeehrtes Fräulein!
Seit 1/2 Jahre trage ich immerwährend ein von Ihnen verfertigtes elektro-magnetisches Heilmittel. Der Erfolg davon ist, daß ich seit 23 Jahren den ersten Winter ohne rheumatischen Schmerz (Seitenstechen) verleben habe.

Seit 8 Tagen ist er leider zurückgekehrt. „Wer stark transpirirt, muß die Kissen mit einem Leberzuge versehen.“ Diesen Rath habe ich nicht befolgt, und bitte deshalb Euer Wohlgeborn, mir gefälligst bald ein recht gutes Kissen gegen Postvorschuß zu übersenden. Da ich leider auch am tranken Kesselpfeide, so möchte ich Sie ersuchen bitten, mir zu schreiben, ob ich das Kissen nicht auch gegen dies Halsübel mit Nutzen anwenden könnte. Hochachtungsvoll und ergebenst

Albrecht,

Direktor der herzoglichen Landes-Seminars in Köslin.

Für Schlesien alleiniges Hauptlager dieser Kissen zu 25 Sgr., größere 1 1/2 Thlr., größte 1 1/2 Thlr.

Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Für die Dauer meiner Abwesenheit habe ich den Herrn Rentmeister Brichka zu Rothkirch mit General-Vollmacht versehen, und ersuche daher diejenigen, welche an mich Zahlungen zu leisten oder Forderungen zu machen haben, sich dieserhalb an den Genannten wenden zu wollen.

Rothkirch, den 22. Juni 1859. [4233]
Freih. v. Rothkirch und Panthen.

29 Morgen Raigras

auf dem Halme, stehen auf dem Felde des Bauergutes Nr. 2, zu Pol.-Petertow bei Schmolz, zum baldigen Verkauf.

Gebendst ist die Ernte von 55 Schf. W.-Weizen, 20 Schf. Sommer-Weizen, 35 Schf. W.-Korn, 70 Schf. Gerste und 81 Schf. Hafer Ausfaat zu verkaufen. Das Nähere darüber im hiesigen Kreisblatt.

[6055]

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Linden-Kohle empfiehlt billigst: F. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Die Milchpacht

auf dem Dominium Ober-Jaschitz, bestehend aus 140 Stück schwere mit Körnern gemästete Schöpfe, 3 Stück sehr große, stark ausgemästete Kühe und 3 Stück sehr fette Schweine zum Verkauf.

[6024]

London Tavern.

Täglich große musikalische Abend-Unterhaltung von der beliebten Sänger-Gesellschaft Jfer aus Prag. [6006]

Warmbrunn.

In meinem, an der Hermsdorfer Straße gelegenen Hause

„zum Belvedere“

von wo aus jedem Fenster die schönste Aussicht nach dem Gebirge, die herrschaftliche Wohnungen von 2 bis 5 in einanderführenden Zimmern, mit Ballon und Garten, gut möblirt, an Sommergäste zu vermieten. [6042]

W. Kölling.

Geschäfts-Verkauf.

Ein gangbares, der Mode nicht unterworfenen Geschäft, welches auch von einer Dame geleitet werden kann, ist unter höchst vorteilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen. Anzahlung 300 Thlr. Adressen sub B. W. durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [6061]

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Betten und Wäsche zahlt nur: [6044]

J. Fischer, Ring Nr. 1, Eingang Nikolaistraße im 3. Gewölbe.

Gemüser Speise-Öel

und schöne Pfeffergurken hat abzulassen: [6020]

Robert Gincke, Breitestraßen- und Kirchstraßen-Ecke 39.

Einquartierung

wird angenommen bei der Klempner-Meister Witwe Thiel, Katharinenstraße Nr. 7, im Hofe links, eine Stiege. [6021]

Bei dem Dominio Hallauf, Kreis Münsterberg, ist vom 1. Juli d. J. ab die Milchpacht von 40 Stück Kühen zu vergeben. Alle Räumlichkeiten zu einer Käseerei sind vorhanden und dazu eingerichtet.

Hierauf Reflectirende wollen sich an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt wenden.

Hallauf pr. Briebohn, den 19. Juni 1859. [6016]

Das Wirthschafts-Amt.

Carrousel-Verkauf.

Ein Carrousel, neuester Konstruktion, bestehend aus 20 Pferden und 3 Chaisen, mit allem Zubehör, bequem und sicher erbaut, soll Verhältnisse halber billig verkauft werden. Auf portofreie Anfragen wird Näheres mitgeteilt in Dresden, Zahnsgasse Nr. 18, 4. Etage. [4236]

Gall-Seife

zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, das Stück 2 1/2 Sgr., 1 Badet von 4 Stück 8 Sgr.

Unauslöschliche Zeichendinte zum Zeichnen auf Leinen, Seide, Baumwolle u., mit gewöhnlicher Gänsefülle und ohne besondere Vorbereitung der Stoffe, in Flaschen 7 1/2 Sgr. offerirt: [4244]

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Nervenkraftende, das Wachsthum der Haare befördernde

Rosen-Pommade von Apotheker Dentorff, die Büchse 10 Sgr.: S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Ein Vollblut-Wallach, Goldfuchs, 4 Jahr alt, 5' 4" hoch, eingefahren und angeritten, steht vom 25. d. M. ab hier in Breslau zum Verkauf. Näheres bei Heintzel, Seminargasse Nr. 1. [6031]

Ein Reitpferd, brauner Wallach, 5' 5", 9 Jahr alt, militärförmig, ist zu verkaufen. Das Nähere bei dem Portier im „goldenen Löwen“ Tauenzienplatz-Ecke. [6013]

Eine große Kochmaschine steht zum Verkauf Schubbrücke 35. Näheres beim Haushalter daselbst par terre. [4194]

Ein kleiner braun- und weißgefleckter Wachstelhund ist zugelaufen mit dem Steuermark Nr. 1282. Abgehoben bei dem Restaurateur auf dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe.

Angebote und gesuchte Dienste.

Zwei Töchter eines Landlehrers, 18 und 19 Jahr alt, häuslich still erzogen, mit allen weiblichen Arbeiten vertraut, suchen ein Unterkommen, gleichviel, ob in der Stadt oder auf dem Lande.

Nähere Auskunft ist Herr Propst Thielmann in Dels zu ertheilen bereit. [6026]

Pensions-Offerte.

Wer 1 oder 2 Knaben jetzt oder zum 15ten August in die Pension eines Lehrers zu geben beabsichtigt, der sie auch für die Realschule u. vorbereitet, dem wird auf seine gefällige Adresse sub W. Z. 123 poste restante Breslau franco eine solche zu 100 Thlr. jährlich empfohlen.

Ein unverb. militärf. Wirthschafts-Abt., 34 J. alt, der poln. u. deutsch. Sprache gleich mächtig, dessen Dienstverhältnis der Verkauf des Gutes, wo er 4 Jahre als Beamter fungirt, aufgelöst hat, in allen Zweigen der Landwirtschaft als auch im Brennereifache gründlich erfahren, worüber ihm die besten Atteste zur Seite stehen, sucht entweder bald oder zum 1. Oktober im In- oder Auslande eine Anstellung. Gef. Offerten werden unter der Chiffre R. B. Breslau poste rest. franco erbeten.

Zwei Pensionäre finden in einer hiesigen achtbaren jüdischen Familie freundliche Aufnahme. Näheres Karls-Straße Nr. 6 bei Wenbriner. [6058]

Eine Frau in mittleren Jahren

aus gebildetem Stande ist geneigt, die Führung einer größeren oder kleineren Haushaltung (auch Mutterstelle bei vorhandenen Kindern) in der Stadt oder auf dem Lande zu übernehmen und würde bald in eine solche Stelle treten können. Gute Empfehlungen stehen ihr zur Seite. Näheres zu erfahren Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1 B., 2 Stiegen, oder auf frankirte Briefe unter der Chiffre A. B. poste restante Breslau.

Commis-Stellen.

Für ein bedeutendes Fabrikgeschäft wird ein Buchhalter unter annehmbaren Bedingungen zum sofortigen Antritt verlangt. Gehalt 600 Thlr. Auch werden mehrere gewandte Verkäufer für Manufaktur, Kurz-, Eisen-, Colonial- und Tabak-Geschäfte zu engagiren gewünscht. [3767] E. Hutter, Kaufmann in Berlin.

Ein verheiratheter, militärfreier Wirthschafts-Beamter sucht bald ein Unterkommen, indem derselbe durch die Verpachtung des Gutes, welches derselbe seit einer Reihe von 19 Jahren bewirtschaftet hat, seine Stellung verliert, darauf reflectirende hohe Herrschaften wollen gefälligst unter der Chiffre A. G. poste restante Goldberg mir Ihre Anerbietungen zukommen lassen. [4213]

P. S. Auch als Rentant und Polizei-Verwalter würde derselbe eine Stellung annehmen.

Ein Dirigent einer Rübenzuckerfabrik aus der Provinz Sachsen, seit 9 Jahren mit allen Branchen des technischen, merkantilen und ökonomischen Betriebes vollständig vertraut und sehr gut empfohlen, wünscht anderweit eine entsprechende Stelle. Geneigte Anträge unter Z. A. Nr. 4 befragt die Expedition der Breslauer Zeitung. [4234]

Ein unverheiratheter Haushälter, der treu und nützlich, auch gute Zeugnisse beibringen kann, findet sofort Unterkommen beim Tischlermeister C. Friedrich jun., Ohlauerstr. Nr. 47. [6034]

Erzieherin. Für eine auf dem Lande lebende Herrschaft wird ein stilles, anständiges Fräulein als deutsche Erzieherin zu zwei kleinen Mädchen gesucht. Kenntnisse von Musik und fremden Sprachen sind nicht erforderlich. Auftrags-Nachw.: Rm. A. Felsmann, Schmiedebrücke Nr. 50. [4249]

Ein erfahrener Brauer, in den vierziger Jahren, wünscht von Johann d. J. ab als Werkführer oder Lohnbrauer angestellt zu werden. Frankirte Adressen sub B. P. befragt die Expedition der Breslauer Zeitung. [4212]

Militärfreie Defonomie-Beamten, Wirthschafts-Schreiber, Rentmeister, Rechnungsführer, Kunstgärtner, Jäger und sonstige Offizianten suchen Stellen durch das Verordnungs-Comptoir des ehemal. Landwirths Jof. Delavigne, Breslau, Alte-Sandstraße Nr. 7. [6046]

Wohnungsgesuche, Vermietungen.

Herrn- und Nikolaistraßen-Ecke ist von Michaelis d. J. ab eine Wohnung in der dritten Etage von 4 nach vorn gelegenen Zimmern, einem verschlossenen Entree, Küche und nothigem Gefäß zu vermieten. [4175]

Teichstraße Nr. 2c. ist ein herrschaftl. Quartier, aus 4 Stuben, Kochstube u. bestehend, mit und ohne Stallung sofort zu beziehen. Tauenzienstraße Nr. 31 sind Wohnungen, aus 3 Stuben, Küche, Entree bestehend, zu vermieten.

Kerberberg Nr. 18 ist eine Wohnung, aus zwei Stuben und Küche bestehend, zu vermieten. [6052]

Nikolaistraße Nr. 1 ist eine Wohnung von fünf fein tapezirten Stuben, 1 Kabinett, Entree, Küche und Beigelaß, hochparterre, zu Michaelis zu beziehen. Näheres 1. Etage links. [6033]

Herrschäftliche Wohnungen sind von Michaelis ab in dem neuerbauten Hause, links in dem letzten Hause auf der neuen Taschenstraße, der Rehorstischen Fabrik gegenüber, zu vermieten. Das Nähere ist täglich Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr daselbst zu erfragen. [6049]

Zu vermieten sind Schubbrücke Nr. 35 verschiedene Lokaltäten als Comptoire oder Verkaufsstellen. Näheres beim Haushalter daselbst par terre.

Ein Verkaufsfokal ist Ring Nr. 10/11, Blücherplatz-Seite zu Michaelis oder eher zu vermieten und Näheres bei C. Sturm, Schmiedestraße 36 zu erfahren. [6025]

Antonienstraße Nr. 10 ist zu vermieten und Johannes zu beziehen die Hälfte der ersten und zweiten Etage. Auskunft ertheilt Herr J. Cohn, Neufeldstraße Nr. 68. [6029]

Mitterplatz Nr. 7 ist eine Wohnung in der 3. Etage von 3 Stuben, Kochstube und Beigelaß für 130 Thlr. zu vermieten u. Term. Michaelis zu beziehen. Das Nähere Mittags von 1-3 Uhr bei dem Besitzer des Hauses.

Eine freundliche Wohnung Schmiedestraße Nr. 5 ist zu vermieten beim Portier. [6022]

Ziehung: Neuchâtel Franes 20 Loose Ziehungen.

Gewinne: 100000, 50000, 40000, 35000, 30000, 25000, 20000 Frs. u. c.

Jedes Loos muß mindestens den Einsatz nebst 5 pCt. Zinsen gewinnen. — Obligationsloose zu Frs. 20 oder Thlr. 5 1/2 und in Partien mit entsprechender Pro-vision, empfiehlt das Bankgeschäft

Jacob Strauß in Frankfurt a. M.

Ziehungslisten prompt und gratis!

[4117]

Zwirnsocken für Herren

jeder Größe, sowie feine wollene, seidene und baumwollene Socken. Wollene Gesundheits-Hemde, seidene und Flanell-Hemde. Feinere Unter-hosen und gewirkte baumwollene. Fertige Oberhemde von guter Leinwand und Shirting. Chemisets, Kragen, Schlipse und Cravatten, neueste Muster.

Zwirnhandschuhe für Damen u. Herren

in außerordentlich großer Auswahl. Filet-Handschuhe. Damenstrümpfe von Zwirn, Seide, Wolle und Baumwolle. Gewirkte Kinderfäßen, als: Unter-röckchen, Höschen, Jäckchen, Mäuschen, Habits, Läschen und Handschuhe, Socken und Strümpfen in allen Größen und Qualitäten.

Weißer Flanell

zu Bademänteln und Hemden, Unterröcken u. Gesundheits-Hemden. Gesundheits-Flanelle, weiße und couleure in nur bester Waare.

Wollene englische Bettdecken und wattirte Steppdecken, sauber und von nur gutem Stoffe gearbeitet, empfehle zu den Preisen von 4 1/2 Thlr., 5 Thlr., 5 1/2 Thlr. Der zeitgemäße billige Verkauf geschieht in der Strumpfwaren-Nieder-lage, Schmiedestraße Nr. 1 und auch in der Leinwand- und Wäsche-Handlung Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Heinrich Adam,

Schweidnitzerstraße Nr. 50, „Goldene Gans-Ecke.“

Wir ersuchen jeden Einkäufer, der den Breslauer Johannismarkt besucht, und auf-zusuchen in der Börse der Breslauer Kaufmannschaft, da das so lange bestehende Leinwandhaus weggenommen worden ist.

C. Thamm, Ludwig u. Sohn, C. Just, aus Dittersbach bei Schmiedeberg.

Ein junger Mann, mit mehreren Geschäftsbranchen, der Buchführung und Korrespon-denz vertraut, im Besitz bester Referenzen, der polnischen Sprache ziemlich mächtig, gegen-wärtig Procurant eines Berliner Engros-Geschäfts, wünscht behufs seiner kaufmännischen Ausbildung in Warschau ein seinen bisherigen Verhältnissen entsprechendes Engagement und erbittet sich geneigte Offerten poste restante Berlin sub D. G. 5. [6035]

Zum Streichen für Fußböden

hat sich der kais. kgl. Wirthschafts-Glanzack als vorzüglich, sowohl dauerhaft, als wie auch schnell trocknend und schön glänzend bewährt. Preis 6 Pfd. 2 Thlr. als sehr billig anerkannt. [4237]

Alleiniges Haupt-Lager

Handl. Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Als unentbehrlich für die Herren Offiziere und Militärbeamten dürfen wir eine Sorte

Militär-Recognoscirungs-Fernröhre

zu billigen Preisen empfehlen, welche ihrem Zweck vollkommen entsprechen. Dieselben sind aus-gezeichnet in ihrer Konstruktion, kunstlos in ihrer Stellung und lassen sich die Evolutionen, Stellungen und Operationen weitest entfernter Gruppen und Truppen, selbst einzelner Posten und Soldaten auf Bergen erkennen. Wir erlauben uns daher auf diese besonders vorteilhaften Instrumente aufmerksam zu machen. Der Preis derselben ist 3 und 5 Thlr. pro Stück. Aus-wärtige Aufträge mit Einwendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden pünktlich ausgeführt.

Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau, Ring Nr. 52, Naschmarktseite. [4238]

Die Niederlage des rühmlichst bekannten Insektenpulvers von Johann Zacherl aus Lissib befindet sich in Breslau bei Carl Sturm, Schweidnitzerstraße Nr. 36. [6028]

Ein rentabler Gasthof erster Klasse

wird von einem zahlungsfähigen jungen Manne zu pachten und zu Michaelis d. J. zu übernehmen gesucht. Offerten franko B. 33 poste restante Gleiwitz. [4242]

Bei Georg von Giesche's Erben, jetzt Tauenzienstraße Nr. 83, am Tauenzienplatz, sind die Kammern- und Boden-Räume des Magazin-Gebäudes auf der Zeller-Insel vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermieten. [6046]

Die 2. Etage, bestehend aus 1 großen und 1 kleinen Border-stube, 1 Hinterstube, 1 Alkove nebst lichter Küchle und Bodengelaß ist für 170 Thlr. Neufeldstraße Nr. 23 zu vermieten und zum 1. Okt. zu beziehen bei C. G. Gansauge.

Zu vermieten [6040] und Johann oder Michael d. J. zu beziehen ist Magazinstraße Belle vue ein Quartier für 80 Thlr.; desgl. zu Michaelis im ersten Stock ein Quartier von 3 Stuben, Kabinett, Küche, Entree, Speise-Kabinett und Zubehör. Auf Verlangen auch schon früher zu beziehen.

Zu vermieten ist eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Beigelaß und Garten-Promenade im hohen par terre links Vorwerkstr. Nr. 1d und zu Johann oder Michael d. J. zu beziehen. Das Nähere in der genannten Wohnung zu erfragen. [6050]

Preise der Cerealien u. c. (Amtlich.) Breslau, den 22. Juni 1859.

feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer 79 — 90 68 44 — 54 Sgr.
dito gelber 78 — 83 67 45 — 54
Roggen . . . 52 — 53 51 45 — 47
Gerste . . . 42 — 43 37 31 — 34
Hafer . . . 43 — 44 36 27 — 32
Erbsen . . . 62 — 66 59 45 — 55
Brennereis 38 — 45
Kartoffel-Spiritus 8 1/2 bez. u. B.

21. u. 22. Juni 1859. 10U. 11U. 12U. 1U. 2U.

Luftdruck bei 0° 27° 54' 07" 27° 55' 52" 27° 56' 28"
Luftwärme + 13,3 + 12,4 + 14,2
Thaupunkt + 11,8 + 11,0 + 10,7
Dunstfättigung 89pCt. 89pCt. 76pCt.
Wind NW W W
Wetter trübe trübe trübe
Wärme der Ober + 15,7

Zu vermieten ist eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Beigelaß und Garten-Promenade im hohen par terre links Vorwerkstr. Nr. 1d und zu Johann oder Michael d. J. zu beziehen. Das Nähere in der genannten Wohnung zu erfragen. [6050]

Breslauer Börse vom 22. Juni 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papirgold. Dukaten . . . 93 1/2 B. Louisd'or . . . 109 B. Poln. Bank-Bill. . . 82 1/2 B. Oesterr. Bankn. . . 71 1/2 G. dito öst. Währ. . . 67 1/2 G.

Inländische Fonds. Freiw. St.-Anl. 4 1/2 88 B. Pr.-Anleihe 1850 4 1/2 88 B. dito 1852 4 1/2 88 B. dito 1854 4 1/2 88 B. dito 1856 4 1/2 88 B. Präm.-Anl. 1854 3 1/2 104 1/2 B. St.-Schuld-Sch. 3 1/2 73 1/2 B. Bresl.-St.-Oblig. 4 —

Schl. Pfdb. Lit. A. 4 85 1/2 G. Schl. Rust.-Pfdb. 4 85 1/2 G. Schl. Pfdb. Lit. B. 4 85 1/2 G. dito dito 3 1/2 — Schl. Rentenbr. 4 80 1/2 G. Posener dito . . 4 77 1/2 G. Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2 —

Ausländische Fonds. Poln. Pfandbr. 4 80 1/2 G. dito novo Em. 4 80 1/2 G. Poln. Schatz.-Ob. 4 — Krak.-Ob.-Obl. 4 — Oesterr. Nat.-Anl. 5 44 1/2 B.

Eisenbahn-Aktion. Freiburger . . . 4 69 1/2 B. dito III. Em. 4 — dito Prior.-Obl. 4 71 1/2 G. dito dito 4 1/2 — Köln-Mindener 3 1/2 — Fr.-Wlb.-Nordb. 4 — Necklenburger 4 —

Neisse-Brieger. 4 — Ndrschl.-Märk. 4 — dito Prior. . . 4 — dito Ser. IV. . . 5 — Oberschl. Lit. A. 3 1/2 97 B. dito Lit. B. 3 1/2 94 1/2 B. dito Lit. C. 3 1/2 97 B. dito Prior.-Obl. 4 73 1/2 B. dito dito 4 1/2 80 1/2 B. dito dito 3 1/2 63 1/2 B.

Rheinische . . . 4 — Kosel-Oderberg 4 26 1/2 G. dito Prior.-Obl. 4 — dito dito 4 1/2 — dito Stamm . . 5 — Oppeln-Tarnow 4 26 1/2 G.

Minerva . . . 5 — Schles. Bank . . 5 53 G.

Wechsel-Course. Amsterdam kurz — dito 2 Monat 140 bz. Hamburg kurze Sicht 149 1/2 bz. dito 2 Monat 148 1/2 bz. London 3 Monat 6 15 1/2 G. dito kurze Sicht 6 17 B. Paris 2 Monat 78 1/2 bz. Wien österr. Währung — Frankfurt — Augsburg — Leipzig —

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.